Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 55 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 212. | Dortmund, Samstag, den 10. September 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Um die Ablehnung der Erbschaftssteuer

zu entschuldigen, berufen sich die Herren vom schwarz-blauen Block (auch der Abg. Lattmann hat dies in seiner Wahrheitsbroschüre jüngst getan) mit Vorliebe auf Ausführungen, die Abg. Dr. Müller-Meiningen vor Jahr und Tag in der „Vossischen Zeitung" angeblich gegen die Erbschaftssteuer gemacht hat. Wie unehrlich es aber ist, diesen Artikel gegen die spätere Abstimmung der Fortschrittlichen Volkspartei zu verwerten, zeigen Ausführungen, die Dr. Müller-Meiningen vor kurzem gegenüber einer antisemitischen Zuschrift über diese Angelegenheit in der Hildburghausener Dorfzeitung gemacht hat, Es heißt da:

Die Zitierung meines Artikels in der „Vossischen Zeitung" über die Erbschaftssteuer ist ebenfalls ein verbrauchtes Stück aus der Rüstkammer antisemitischer Agitationsarbeit ! Der Einsender, der seinen „anständigen Kämpfton" bei der echt „teutschen" Bezweiflung der nationalen Gesinnung des politischen Gegners ausdrücklich hervorheben muß, verschweigt die ausdrückliche Feststellung in jenem Artikel, daß ich trotz der hervorgehobenen Bedenken bereits damals, als noch keine Silbe von der Reichstagsvorlage bekannt war, ein Freund der Heranziehung der Abkömmlinge zur Erbschaftssteuer gewesen bin. Der Einsender weiß auch, daß ich vom ersten bis zum letzten Tag nach Einbringung der Vorlage aufs energischste für die Erbschaftssteuer eintrat. Allein ich habe niemals — auch im Reichstag — ein Hehl daraus gemacht, daß die ideale Lösung einer sozialgerechten direkten Reichsbesitzsteuer nicht die Erbschafts-, sondern die mit ihr verwandte Vermögenssteuer sei, für die ich wie die Nationalliberalen in erster Linie eintrat. Wir sind für die Ausdehnung der Erbschaftssteuer von dem Zeitpunkt an eingetreten, als wir sahen, daß Vermögenssteuer und Erbrecht des Staates im Reichstag trotz unserer Bemühungen nicht zu erreichen seien. Ich rechne es allein der oberflächlichen Kenntnis der Dinge seitens des Einsenders zu, daß er vergaß, anzuerkennen, daß die in dem Zitat geäußerten Bedenken durch Ausgestaltung der Regierungsvorlage, vor allem auch im Reichstag beseitigt wurden. Denn ich wiederhole: jenes theoretische Urteil wurde vor der Bekanntgabe des Gesetzentwurfs von mir abgegeben ! Aber zugegeben, jenes Urteil stimme. Was dann? Dann haben wir mit der Zustimmung zur Reichserbschaftssteuer unsererseits ein wahrhaft „nationales" Opfer gebracht. Um die Reichsfinanzreform zu retten, haben wir unsere Bedenken hintangesetzt und aufgegeben. Wir sind der Meinung, stets gewesen und haben sie noch heute, daß ein „Nationalismus" der Phrase, der am Geldbeutel endet, eine Verhöhnung den wahren Patriotismus ist. Wir wollten und konnten ohne eine gebührende Heranziehung der Reichen die riesige Belastung der Massen der Unbemittelten durch indirekte Steuern nicht genehmigen. Also: Der Einsender sollte aus unserer Zustimmung zur Erbschaftssteuer, trotz unserer anfänglichen Bedenken, logischerweise folgern, daß wir dem Reichsgedanken und der Reichsnot wirklich weitgehende Rechnung trugen, daß es uns bitter ernst war, mit unserem Streben, das Reich aus seinem Finanzelend zu befreien: Freilich unter Schonung der Armen und Minderbemittelten !

Deutsches Reich.

Der neue Vizepräsident des Staatsministeriums.

Wie in politischen Kreisen verlautet, ist die Ernennung des Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemer-Lieser zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums in Aussicht genommen. Freiherr von Schorlemer-Lieser ist ein persönlicher Freund des Reichskanzlers und erfreut sich, wie bekannt, der besonderen Gunst des Kaisers. Seine bevorstehende Ernennung kommt daher, eingeweihten Kreisen nicht gerade überraschend. Der Posten eines Vicepräsidenten des Staatsministeriums ist seit dem Rücktritt des Fürsten Bülow unbesetzt . Bis dahin war der jetzige Reichskanzler Vicepräsident. Der frühere Finanzminister und jetzige Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Rheinbaben, galt lange Zeit als Anwärter auf das Vicepräsidium des Staatsministeriums, hat aber das heißersehnte Ziel nicht erreichen können.

Reichstagswahl Löbau-Ebersbach.

Im Reichstagswahlkreise Löbau-Ebersbach ist der nationalliberale Abgeordnete Dr. Weber wieder aufgestellt worden, Dabei wurde allgemein das Verhalten der Konservativen verurteilt, die durch die aussichtslose Kandidatur Försters die nationalen Parteien zerspittert hätten und den Wahlkreis vielleicht den Sozialdemokraten ausliefern würden.

Zur Fleischnot in Württemberg.

Das württembergische Ministerium des Aeußern hat eine Verfügung erlassen, wonach der ermäßigte Tarif für die Einfuhr von Fleisch, frisch geschlachtetem Vieh und Pferden im Innenverkehr und im Verkehr mit den anderen deutschen Staaten bis zum 31. Dezember d. J. verlängert wird. Diese Verfügung ist erlassen worden, nachdem der Beirat der Verkehrsanstalten die Einfuhr von Fleisch nach Württemberg als dringend notwendig bezeichnet hat.

Modernisierung der Rechtspflege im Deutschen Schutzgbiet.

Eine Modernisierung der Rechtspflege im deutschen Schutzgebiet wird, wie die „Frankfurter Zeitung" schreibt, von der Kolonialverwaltung in Angriff genommen werden.. Auf dem Wege der Verordnung sind seitens des Reichskanzlers Umgestaltungen schon auf verschiedenen Gebieten erfolgt. U. a. soll auch der Instanzenweg nach neuzeitlichen Grundsätzen geregelt werden. Was die Umgestaltung des Eingeborenenrechtes betrifft, so werden an alle Bezirksleiter Fragebogen herausgehen, nach deren vorgedrucktem Köpfen möglichst genaue Erhebungen über Stammessitten der Eingeborenen angestellt werden sollen. Ein Teil dieser Fragebogen ist bereits ausgefüllt beim Kolonialamt eingegangen. Allerdings sind diese Erhebungen dadurch sehr erschwert, daß durch die fortschreitende Besiedelung und die daraus entstehenden Beziehungen von Eingeborenen zu Europäern die Stammessitte eine notwendige Umgestaltung erfährt. Von diesem Standpunkte aus haben diese Notifizierungen von Treiben und Sitte von Eingeborenen vor allem ein etnographisches und historisches Interesse, jedoch ist auch anzunehmen, das sie als Grundlage für das neue Eingeborenenrecht dienen sollen.

Zur Borkumer Spionageaffäre.

Die unter Spionageverdacht in Emden verhafteten Engländer werden heute dem Reichsgericht in Leipzig übergeben.

Die neueste Verhaftung.

Der in Wilhelmshaven wegen Landesverrats gestern verhaftete Photograph heißt Linz und war auf der kaiserlichen Werft mit Erledigung photographischer Arbeiten betraut. Angeblich soll der Verhaftete vor längerer Zeit geheime Karten von den Festungswerken an eine fremde Macht veräußert haben.

Der Bischof von Speyer †.

Der Bischof von Speyer vom Busch ist gestern früh an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 63 Jahren nach langem Leiden verschieden. Er amtierte 5 Jahre in der Diözese und war auch bei Andersgläubigen sehr beliebt .

Ausland.

Griechenland.

Athen, 9. Sept. Venizelos hat heute sein Amt als Präsident des kretensischen Exekutivkomitees niedergelegt. Da die Verhandlungen zwecks Bildung eines gemischten Kabinetts gescheitert sind, so werden die beiden Mitglieder des Exekutivkomitees Skulas und Mylojamnakis die Staatsgeschäfte weiter führen.

England.

London, 9. Sept. Der König hat bestimmt daß sein ältester Sohn im nächsten Jahre feierlichst als Prinz von Wales investiert werden soll. Die Zeremonie wird in der Stadt Carnarvon stattfinden. Dieser Erfolg des welschen Partikularismus dürfte hauptsächlich dem Einflusse des aus Wales stammenden Schatzkanzlers Lloyd George zuzuschreiben sein.

Spanien.

Madrid, 9. September. Der Finanzminister bestätigt, daß nach Wiedereröffnung der Cortes Spanien eine Anleihe von 1 500 Millionen Pesetas machen wird. Hiervon werden 800 Millionen Pesetas für die Vornahme von öffentlichen Bauten, Kanälen, Wegen, Eisenbahnen und Häfen benutzt werden . Die auswärtige Schuld soll innerhalb 50 Jahren abgetragen werden. Zu diesem Zwecke werden jährlich 6 300 000 Pesetas verwendet.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Der ehemalige Marineminister und Deputierte Lanessan teilt mit, daß er in der Kammer den ersten Anlaß wahrnehmen werde, um gegen die von einigen Senatoren befürwortete Zuteilung der großen Schlachtschiffe und Kreuzer zur Mittelmeerflotte Stellung zu nehmen. England befürchte eine Landung deutscher Truppen. England habe sich Frankreich nicht genähert aus dem reinen Gefühl der Freundschaft, sondern in der Hoffnung, daß ihm die Franzosen zu Wasser und zu Lande Bundesgenossen sein würden gegen eine Bedrohung durch Deutschland. Deshalb müsse Frankreich seine Marine verstärken und sie richtig verteilen. Im Mittelmeer habe Frankreich von der englischen Flotte nichts zu befürchten, da England dort zu seiner Verteidigung gegen die mit Deutschland verbündeten Mächte große Streitkräfte unterhalten müsse. Es gehe daraus klar hervor, daß Frankreich seine wichtigsten Panzer im Norden stationieren müsse, da dort an den Küsten des Kanals und des Atlantischen Ozeans die Angriffe der deutschen Flotte zu befürchten seien. Es wäre ein unverantwortliches Versäumnis von Frankreich, die Verteidigung dieser Küsten lediglich den Unterseebooten anheimzugeben.

Briand gegen die Fleischteuerung.

Paris, 8. September. Der Minister Briand hat das Ackerbauministerium beauftragt, eine Untersuchung über die Ursachen der Fleischteuerung und sonstigen Erhöhung der Preise für Nahrungsmittel anzustellen. Gestern erstattete nun der Direktor des Ackerbauministeriums dem Ministerpräsidenten Bericht, indem er darauf hinwies, daß die Erhöhung der Lebensmittelpreise durch nichts gerechtfertigt erscheine. Nach den vorliegenden Ernte- und Futterberichten bestehe weder zur Erhöhung der Brot- noch der Fleischpreise irgend ein Anlaß. Daraufhin gab Briand dem Direktor des Ackerbauministeriums die Anweisung, das Syndikat der Schlachtermeister aufzufordern, wieder auf die alten Preise hinunterzugehen, widrigenfalls die Regierung nicht zögern werde, amtliche Fleischpreise festzusetzen. Die Absicht des Ministeriums hat in den Kreisen der Engroshändler großes Aufsehen hervorgerufen, denn man weiß, daß Briand nicht zu fackeln pflegt und auch davor nicht zurückschrecken wird, die Preise auch für andere Lebensmittel amtlich festzusetzen. Natürlich versuchen jetzt die Schlachter, die Erhöhung der Fleischpreise zu motivieren ,und der Präsident ihres Syndikats Seurin, erklärte in einer Unterredung mit Journalisten, daß seine Geschäftskollegen die Fleischpreise hauptsächlich aus dem Grunde verteuert haben, weil unter den Konsumenten fast ausschließlich nur Nachfrage nach den besten Fleischsorten herrscht. Selbst die mittleren und untersten Volksschichten verschmähen jetzt die minder-

---

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 49

„Man scheint hier wirklich sehr pünktlich zu sein," sagte er ironisch, „kaum fünf Minuten nach zwölf . . ."

„Pünktlichkeit ist ein solider Grundpfeiler für jedes Geschäftshaus," schnitt Gremel ihm das Wort ab, „von zwölf bis drei Uhr bleibt die Kasse geschlossen."

„Hätte ich das gewußt, würde ich mich früher eingefunden haben," erwiderte Bevering mit einem hochmütig herablassenden Blick auf Richard, der neben dem Bankier stand, „darf ich bitten, mir zu Gefallen einmal eine Ausnahme zu machen. Mein Name ist . . ."

„Ich kenne Sie, Herr Bevering, unterbrach ihn Gremel, der jenen hochmütigen Blick wohl bemerkt hatte, „Sie aber scheinen diesen jungen Herrn noch nicht zu kennen, trotzdem er im Hause Ihres Vaters wohnt. Mein Prokurist, Herr Poppert!"

Es war keine angenehme Ueberraschung, was sich in dem fahlen Gesicht Beverings spiegelte, aber so ungern er es auch tun mochte, er mußte jetzt den kühlen Gruß Richards mit höflicher Miene erwidern, der Prokurist des Hauses Gremel durfte darauf Anspruch machen.

„Hatte bereits die Ehre," sagte er in einem Tone, der eher geringschätzend, als freundlich klang, nur war es mir bisher unbekannt, daß Herr Poppert Prokurist Ihres Hauses ist. Wir werden uns unter diesen Umständen wohl bald nach einem neuen Mieter umschauen müssen, die bescheidene Wohnung im Hinterhause dürfte dem Herrn nicht mehr genügen."

„Unter diesen veränderten Umständen allerdings nicht," erwiderte Richard kühl.

„Womit kann ich dienen, Herr Bevering?" fragte der Bankier, die Tür seines Kabinetts öffnend. „Bitte, Herr Poppert, bleiben Sie noch einen Augenblick. mir fällt eben ein, daß ich noch eine Frage an Sie richten wollte."

Bevering trat in das Kabinett und holte aus seinem Portefeuille ein Papier, das er Herrn Gremel überreichte.

„Eine Anweisung meines Vaters auf die Summe von tausend Talern," sagte er, „es wäre mir lieb, wenn ich das Geld jetzt noch erhalten könnte."

„Hat es Eile?" fragte Gremel, während er einen prüfenden Blick auf die Anweisung warf.

„Ich brauche das Geld zu einem bestimmten Zweck, und da ich gleich nach Tisch einen Ausflug machen will, so wird es mir wohl unmöglich sein, heute noch einmal vorzusprechen."

„Bitte sehen Sie nach, ob der Kassierer noch anwesend ist," wandte der Bankier sich zu Richard, indem er ihm das Papier mit einem sehr bedeutungsvollen Blick überreichte.

„Sollte dies nicht der Fall sein, so dürfte ich wohl hoffen, daß Sie aus Ihrer Privatkasse mir den Betrag auszahlen," sagte Bevering, nachdem Richard das Kabinett verlassen hatte.

Gremel heftete den Blick fest auf den jungen Herrn. „Haben Sie wirklich geglaubt, daß es so leicht sei, mich zu betrügen?" fragte er mit gedämpfter Stimme. „Ich habe Herrn Poppert nur deshalb fortgeschickt, um Ihnen eine Beschämung vor Zeugen zu ersparen, für mich unterlag es schon im ersten Augenblick keinem Zweifel, daß die Unterschrift Ihres Vaters auf der Anweisung gefälscht ist."

Waldemar Bevering wagte nicht, den Blick zu erheben, in wachsender Verlegenheit nagte er an der Unterlippe. „Ich weiß nicht, wie sie auf diese Vermutung kommen," sagte er, die Hand meines Vaters mag wohl etwas gezittert haben, als er den Schein unterschrieb . . ."

„Leugnen Sie nicht, ich bin leider meiner Sache zu sicher. Sie auf die Gefährlichkeit der Bahn aufmerksam zu machen, auf der Sie sich befinden, fühle ich mich nicht bemüßigt, wohl aber halte ich es für eine unabweisbare Pflicht, Ihrem Herrn Vater die Anweisung zu übersenden. Er hat mich mit der Verwaltung seines Vermögens betraut . . ."

„Dieses Vermögen wird einst mir zufallen!" warf Bevering trotzig ein.

„Wer weiß, unter welchen Bedingungen es geschieht. Es wäre Ihr Unglück, wenn das große Erbe Ihnen bedingungslos zufiele, Sie würden rasch mit ihm fertig sein."

Bevering hatte trotzig das Haupt erhoben, ein spöttischer Zug umzuckte seine Mundwinkel.

„Mir ist es überhaupt unbegreiflich, daß mein Vater die Verwaltung seines Vermögens einem anderen übertragen hat," sagte er: „ich kann nur annehmen . . ."

„Wenn Sie annehmen, daß er die Möglichkeit Ihrer Verirrungen vorausgesehen hat, so haben Sie den wahren Grund erraten," erwiderte der Bankier ernst, „das eigene Haus bot ihm keine genügende Sicherheit mehr."

„Herr Gremel!"

„Ich bedaure, Ihnen das sagen zu müssen und Ihrem braven Vater den bitteren Schmerz nicht ersparen zu dürfen; ich werde ihm die Anweisung einsenden."

„Und Sie werden mir für alle diese Beleidigungen Abbitte leisten, wenn mein Vater die Richtigkeit der Anweisung und die Echtheit seiner Unterschrift bestätigt hat!" fuhr Bevering gereizt auf; „diese Bestätigung werden Sie heute nachmittag noch erhalten."

Damit eilte er hinaus, die Tür heftig hinter sich zuschlagend.

„Herr Bevering ist schon fort?" fragte Richard, aus dem Kassenzimmer zurückkehrend.

„Wie Sie sehen," erwiderte der Bankier.

„Die Unterschrift seines Vaters ist gefälscht."

„Haben Sie das auch schon entdeckt? Die Fälschung ist übrigens ganz geschickt ausgeführt, ich würde es dem Kassierer nicht übel genommen haben, wenn er sich hätte täuschen lassen. Ich habe mit dem Herrn einen ernsten Auftritt gehabt, und mir liegt nun viel daran, daß die Anweisung sicher in die Hände des alten Herrn gelangt. Wollen Sie mir den Gefallen erzeigen und die Besorgung übernehmen? Oder fürchten Sie . . ."

„Was hätte ich dabei zu fürchten?" unterbrach ihn Richard ruhig. „Ich vollziehe ja nur Ihren Auftrag; sollte ich dadurch den Haß des Verschwenders herausfordern, so werde ich ihm, wenn es sein muß, zu begegnen wissen."

Der Bankier nickte befriedigt, er schrieb einige Zeilen, die er mit der Anweisung in ein Kuvert schob.

„Nun will ich Sie auch nicht länger aufhalten," sagte er in herzlichem Tone, „eilen Sie nach Hause, ich denke, das Mittagsmahl wird Ihnen heute vortrefflich schmecken."

Richard dankte ihm noch einmal mit warmen Worten, dann verließ er mit raschen Schritten das Haus, um seinen Angehörigen die unerwartete Freudenbotschaft zu bringen.

* * *

Auf dem Perron des Bahnhofes wanderten Frau Poppert und Onkel Ludwig langsam auf und nieder.

Seit dem jähen Ende des Maklers waren schon drei Wochen verstrichen, und erst heute kehrten Amandus und Irene zurück.

„Ich kann daraus noch immer nicht klug werden," sagte die alte Frau kopfschüttelnd, „ich meine, sie müßten meinen Brief früher erhalten haben."

„Dann würden sie sicherlich auch früher zurückgekehrt sein," erwiderte Onkel Ludwig. „Was mich betrifft, finde ich die Sache ganz erklärlich. Die beiden treffen auf dem Schiffe, das sie nach England trägt, mit einem schottischen Geistlichen zusammen, er findet Gefallen an ihnen, erkundigt sich nach ihren Verhältnissen und erklärt sich schließlich bereit, sie zu trauen. Sie begleiten ihn nach Schottland und finden in seinem Hause gastfreundliche Aufnahme, und nachdem alle vom Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt sind, gibt er ihrem Bunde den kirchlichen Segen. Nun erst reist das junge Ehepaar nach London ab und findet dort Ihren Brief, dessen Inhalt wahrhaftig nicht geeignet war, ihnen die Flitterwochen zu verfüßen."

„Wenn es nur heute noch Brautpaar wäre," seufzte Frau Poppert mit einem prüfenden Blick auf die Bahnhofsuhr.

„Wie mögen Sie das wünschen! Die Ehre und der gute Ruf Ihrer Nichte sind durch die Trauung gerettet."

„Sagen Sie das nicht!" erwiderte der Kammerdiener unwillig. „Die Schuld meines Bruders ist noch nicht erwiesen, und ich glaube nicht an sie."

„Man hat noch keine anderen Spuren gefunden."

Das lautschallende Glockensignal, das in diesem Augenblick gegeben wurde, verhinderte Frau Poppert am Weitersprechen und einige Sekunden später rasselte der Zug in die Halle hinein.

Irene eilte in die Arme ihrer Tante, Amandus drückte dem Onkel stumm die Hand, sie waren im ersten Augenblick alle zu tief erregt, um ihren Gefühlen Worte leihen zu können.

Onkel Ludwig hatte für einen Wagen gesorgt, der sie zum Hause des Maklers brachte; hier erwartete Lieschen die Heimkehrenden.

wertigen Fleischsorten, die früher als Suppenfleisch und zur Herstellung von Ragouts gern verwendet wurden und wobei die Schlachter einen ganz guten Verdienst hatten. Jetzt seien aber diese minderwertigen Fleischsorten nicht mehr an den Mann zu bringen; überall zeige sich in der Pariser Bevölkerung das Verlangen nach einer luxuriösen Nahrung. Dies die Ansichten des Aeltesten des Fleischersyndikats, die vielleicht etwas für sich haben dürften. In der Bevölkerung hat das schneidige Vorgehen Briands jedenfalls den besten Eindruck gemacht.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 10. September.

—* Die nächste **Stadtverordnetensitzung** soll, wie wir zuerst in der „Rh.-Westf. Ztg." lasen, am 3. Okt. stattfinden.

—* **Zum Handelsrichter** bei dem hiesigen Landgericht wurde der Bankdirektor Karl G. Heimsoth ernannt; zu stellvertretenden Handelsrichtern sind die Kaufleute Louis Sternau und Gustav Wiskott jr. ernannt, Fabrikbesitzer Paul Eugen Meininghaus wieder ernannt worden.

—* **Herr Regierungsrat Mathies** hat laut Anschlag in der „Union" sein Amt als Generaldirektor dieses Werkes gestern niedergelegt und sich von den Beamten und Arbeitern verabschiedet. Wie es heißt, wird Herr Mathies demnächst nach Berlin übersiedeln. Während er in den Aufsichtsrat der deutsch-luxemburgischen Bergwerks- und Hüttengesellschaft eintritt, kommt als sein Nachfolger Herr Dr. Eigenbrodt von den deutsch-luxemburgischen Werken in Differdingen hierher.

—* **Aus Radfahrerkreisen** wird uns geschrieben: Sie erwähnten neulich in einer Wochenplauderei in Ihrem geschätzten Blatte, daß die Polizeibehörde das Radfahren auf der Brückstraße und dem Westenhellweg verboten hat. Im Namen vieler Radfahrer bitte ich Sie, darauf hinzuweisen, daß die Polizeibehörde sich mit ihrem Verbote den Radfahrern gegenüber, sehr ungerecht erweist und wirklich gut daran täte, es wieder aufzuheben. Ich meine — und man wird mir darin ohne Ausnahme recht geben müssen, daß was den Radfahrern recht ist, auch den Motorradfahrern und Automobilisten billig sein müßte. Motorräder und Automobile können so oft und so viel sie wollen, lustig auf der Brückstraße und dem Westenhellweg sich tummeln, nur das im Verhältnis zu ihnen harmlose Rad darf sich nicht in jene Straßen wagen, wenn nicht gleich ein Strafmandat die Folge sein soll. Wenn ich recht unterrichtet bin, steht Dortmund mit seinem Verbot des Radfahrens in gewissen Straßen einzig da. Weder Essen und Düsseldorf noch auch Berlin haben den Radfahrern irgend welche Beschränkung auferlegt. Warum auch? Die Radfahrer sind ungefährlich und stinken nicht, belästigen also die Passanten nicht und hindern den Verkehr nicht. Die Polizeibehörde würde sich den Dank der Radfahrer verdienen, wenn sie das Radfahrerverbot für Brückstraße und Westenhellweg schleunigst wieder aufheben wollte, zumal es gar nicht in unsere Zeit des Verkehrs paßt.

—* **Wanderausstellung** für Kleinwohnungswesen. In den Räumen der hiesigen Handwerker- und Kunstgewerbeschule wird morgen vormittag die vom Westfälischen Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens geschaffene Wanderausstellung für Kleinwohnungswesen eröffnet. Die Ausstellung hat sich in erster Linie zur Aufgabe gesetzt, ein Gesamtbild des gemeinnützigen Wohnungsbaues in der Provinz Westfalen zu geben, indem sie durch Modelle, Ansichten und Bauentwürfe von einzelnen Arbeiterhäusern, Häusergruppen und Kolonien, sowie durch Lagepläne von Häusergruppen und Kolonien möglichst alles vorführen will, was in unserer Provinz auf diesem Gebiete in den letzten Jahrzehnten geschaffen ist. Die Ausstellung ist täglich vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr geöffnet. Am Eröffnungstage, am Sonntag, den 11. September findet vormittags 11 Uhr eine Führung durch die Ausstellung durch Herrn Stadtbauinspektor Uhlig statt.

—* **Vom Dortmunder Verkehrsverein.** Da der Extrazug, welcher auf Veranlassung der Verkehrsvereine am 3. dieses Monats nach Brüssel gefahren ist, gut besetzt war und alle Mitreisenden von der Ausführung der Fahrt sehr befriedigt waren, haben die Verkehrsvereine beantragt, daß nochmals ein solcher Extrazug mit ermäßigten Preisen eingelegt wird. Dieser soll nun am Sonnabend, den 24. September, morgens 8,17 Uhr wiederum von Dortmund abfahren und ungefähr um 2 Uhr in Brüssel eintreffen. Die Rückfahrt findet mit dem Extrazug in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch statt. Gutscheine für die Fahrkarten werden vom Dienstag, den 13. dieses Monats an im Büro des hiesigen Verkehrsvereins, Markt 2 a, verkauft. Zur Bequemlichkeit der Mitreisenden wird ferner der Verkehrsverein Dortmund mit einer Brüsseler Firma ein Abkommen treffen, wonach gegen Zahlung von ungefähr 50 Mark die Verpflegung (ausschließlich Getränke) und die Besichtigung von Brüssel und der Weltausstellung frei dargeboten wird. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben.

—* **Hüttner-Konservatorium.** Mit den höheren Schulen öffnet auch das Hüttner-Konservatorium seine Pforten; der Musikunterricht beginnt am 15. September. Wer die Semesterschulprüfungen Ende Juli im Gartensaale der Kronenburg mit angehört, hat, wird zu würdigen wissen, mit welchem Ernst und Eifer in der Anstalt gearbeitet und gelehrt wird. Die meisten Schüler haben geradezu vollendete Leistungen geboten. Das Konservatorium ist die einzige Musikschule, in hiesiger Stadt, die alle Fächer mit künstlerischen Lehrkräften besetzt hat, wo der Schüler auf allen Gebieten, vom Anfang bis zur Reife, das Musikstudium betreiben kann. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß das Konservatorium Anhänger gern aufnimmt, gerade beim Anfangsunterricht wird oft so viel verdorben, was später viele Mühe kostet, wieder gut zu machen. Nachstehend bringen wir noch das gesamte Namensverzeichnis des Lehrerkollegiums. Gesang: Herren Schirmer, Kurt Fink-Garden und Frau Dr. Hoffmann. — Klavier: Herren Eickemeyer, Frl. Tellering und Frau Schmidt-Reinecke. — Harfe: Herr Spaan. — Orgel: Herr Musikdirektor Holtschneider. — Violine: Herren: Pecji (Ausbildungsklassen), Otto und Reinl. — Violoncello: Herr Meißner. — Kontrabaß: Herr Steyer. — Fagott: Herr Bamler. — Waldhorn: Herr Böttcher. — Trompete: Herr Oerkel. — Posaune: Herr Laubichler. — Musikgeschichte: Herr Dr. Fischer. — Kammermusik und Orchesterübung: Direktor Hüttner. — Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition: Herr Weydert und Girschner. — Instrumentation: Herr Gärtner. Deklamation: Herr Binder.

—* **Im Olympia-Theater** übt das gegenwärtige Programm eine große Anziehungskraft aus. Zunächst will jeder die wunderbare Gedankenleserei Bellinis sich ansehen, der mit fabelhafter Sicherheit auf die Intentionen der sich meldenden Medien zu reagieren pflegt. Außer dem telepathischen Phänomen Ernesto Bellini erregen die mit zwei Pudeln ganz vortrefflich ausgeführten lebenden plastischen Werke Mlle. Pio-Fedis ebensogroßes Interesse wie die Darbietungen des von Lona assistierten besten Handspringers der Gegenwart Joe Marin. Die Andipoden-Spiele von Adys und Walmy erfordern Kraft, Gewandtheit, und Sicherheit durch die bei beiden Künstler sich auszeichnen. Unermüdlich tanzen die Excentrix und gefallen durch ihre graziösen Bewegungen. Mit dem Gesang ist es allerdings nicht weit her. Den Gipfel der Hundedressur dürfte Rio Hartmanns spanisches Hundetheater mit seiner Posse „Die lustige Witwe von Sewilla" erstiegen haben. In den 3 Satours treten überaus elastische Akrobaten auf, die des Beifalls sicher sind, wie überhaupt alle Künstler, die in dem Olympia-Theater in edlem Wettstreit sich um die Gunst des Publikums bewerben. Rheinlands populärster Humorist Moritz Heyden ist hinreichend in Dortmund bekannt und bedarf keines Lobes mehr. Eine tolle Pantomime, die zum Lachen reizt, bietet die Sennets-Company, lebende farbige Riesenphotographien der Kinemacolor. So vereinigen sich eine Reihe der besten Künstler aus den verschiedensten Gebieten, um den Besuchern des Olympia-Theaters die Zeit aufs beste zu vertreiben.

Herne, 9. Sept. In der vergangenen Nacht kam es hier in einem Kaufhause zwischen einem Beamten der Wach- und Schließgesellschaft und Einbrechern zu einem schweren Kampf, wobei der Beamte so schwere Verletzungen erlitt, daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Langendreer, 9. Sept. Vergangene Nacht stürzte beim Fahrtenklettern auf dem Schacht Mannsfeld ein 19jähriger Bergmann in den Schachtsumpf und war sofort tot.

Bochum, 9. September. An dem Neubau der evangelischen Friedenskirche stürzten heute nachmittag infolge Leiterbruches drei Steinträger ab. Zwei wurden verletzt. Ein Teil der zerbrochenen Leiter fiel auf eine benachbarte Wiese und begrub dort zwei spielende Kinder unter sich. Die armen Wesen wurden schwer verletzt.

Wipperfürth, 8. September. In einem Fischteich bei Eggerspohl wurde eine Dynamitpatrone zur Explosion gebracht und dadurch der ganze Fischbestand vernichtet. Zentnerweise schaffte man die toten Fische fort.

Münster, 9. Sept. Ein eigenartiger Manöverunfall ereignete sich in der Ortschaft Wettringen. Ein Zuschauer hatte sich in die nächste Nähe einer Kanone gewagt, als diese plötzlich abgeschossen wurde. Der Mann sank infolge des Schreckens bewußtlos nieder. Er wurde zum Krankenhause gebracht, wo er das Bewußtsein bis gestern noch nicht wiedererlangt hatte.

Münster, 9. Sept. In einem Hause auf der Geist erschien dieser Tage ein besser gekleideter Mann, der ein Zimmer wünschte und sich dabei als Landmesser vorstellte, der im Auftrage der Bergwerksgesellschaft „Trier" wegen der Anlage eines großen Bohrturmes auf der Geist Vermessungen vornehmen sollte. Man stellte ihm auch ein Zimmer zur Verfügung, allein der Mensch, der sich als Willy Stiele ausgab, mißbrauchte die Gastfreundschaft und bestahl die Bewohner des Hauses in frecher Weise. Er entwendete zwei Portemonnaies mit 10 und 2 Mark, zertrümmerte eine Spardose, in der er zirka 60 Mark fand und hieß außerdem noch einen Herrenschirm mitgehen. Der Dieb ist ein vielleicht 25 Jahre alter, bartloser Mensch in mittlerer Größe.

Minden, 9. Sept. Dem Tode entronnen sind durch die Tapferkeit eines Sergeanten zwei Schulknaben und ein kleines Mädchen. Sie hatten sich auf einen unbeaufsichtigten Bierwagen gesetzt und das Pferd mit der Peitsche angetrieben. Dieses raste sofort im schärfsten Galopp nach Dankersen zu und brachte die Kinder in die größte Gefahr. Da warf sich der Sergeanthornist Kutsch vom Pionierbataillon dem Fuhrwerk entgegen und brachte mit eigener Lebensgefahr das Pferd zum Stehen, das im Begriff war, über eine Brücke gegen ein Haus anzurennen. Der tapfere Retter ist bereits im Besitze der Rettungsmedaille.

Gewerkvereinsteil.

Die Sicherheitsmännerwahlen sind vorüber und wird nunmehr mit aller Kraft für die Aeltestenwahlen gerüstet. Der Kampf zwischen den Verbänden wird mit allen Mitteln geführt. Wie diese Mittel angewandt werden, ist nicht uninteressant zu beobachten. Wie schon in diesem Blatte zum Ausdruck gebracht wurde, gehen bei den Wahlen die evangelischen Arbeitervereine teils mit dem christlichen Gewerkverein, teils mit dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein. Darob ist der sozialdemokratische Verband in Aufregung geraten. Er, beschuldigt die anderen Verbände, sie schlössen mit politischen Parteien und mit den Zechen Kompromisse. Mit dieser Behauptung glaubt man die unorganisierten Bergarbeiter zu sich herüber ziehen zu können. Wo das nicht zieht, kann man auch anderes. Man versucht, die beiden Konfessionen gegen einander auszuspielen. Mag dieser Versuch auch dem christlichen Gewerkverein einigen Stimmenausfall bringen, dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein kann er in dieser Beziehung nichts anhaben, da er strengste Neutralität übt.

Der „Sozi" als Hüter der heiligsten Empfindungen der evangelischen Bergarbeiter!

Das reizt zum lachen. Einmal werden sie als Zechenknechte, als Verräter, als Evangelische Bähhämmer hingestellt und beschimpft, ein andermal, wenn man ihre Stimmen braucht, als liebe Kumpels gestreichelt. Die evangelischen Kameraden werden sich am Wahltage der Beschimpfungen erinnern, und den Herrn „Sozis" die verabfolgten Fußtritte damit quittieren, daß, sie ihre Kandidaten an die Wand drücken helfen. „Keine Stimme für ihre Beschimpfer" wird am 17. September die Parole der evangelischen Bergarbeiter sein.

* * *

Dresden, 9. Sept. Die Steinmetzen in ganz Sachsen sind ausgesperrt worden, wegen des Streiks in Dresden und der sächsischen Schweiz.

Reichenberg, 9. Sept. Viele Tausend tschechische Glasarbeiter aus Turnau im Bezirke Semeler sind gestern in den Generalstreik getreten.

Sport.

Dortmund, 10. Sept.

Das September-Meeting vom 11. und 18. September verspricht einen interessanten Verlauf zu nehmen. Die zahlreichen Unterschriften von 250 Pferden prophezeien schon einen guten Sport. Am nächsten Sonntag sind nach dem Programm 17 000 Mark Geldpreise ausgesetzt und sind für die sechs Rennen 122 Nennungen abgegeben. Es werden starten:

1. Im Nickel-Jagd-Rennen (Preis 2000 Mark, 23 Nennungen, Distanz 3000 Meter): Erasmus, Pax-Gloster, Moki, Lilly, Macka, Fliege, Neckar.
2. Schondeller-Jagd-Rennen (Preis 2000 Mark, 19 Unterschriften, Distanz 3600 Meter): Forcam, Li Hung, Opal 1, Solid Silver, Stork, All Black, Kriegsbruder.
3. Kanal-Jagd-Rennen (Preis 3600 Mark, 20 Unterschriften,, Distanz 4000 Meter): Count Laveno, Roi Negre, Geisenheimer, Lord Rosmead, Joh, Saint Oliver, Lisnayarven, Saint Mihiel, Leichtfuß, Beaulien.
4. Werne-Jagd-Rennen (Preis 5000 Mark, Distanz 4000 Meter): Sclavin, Brade,, Aschenbrödel 2 Suhogo, Gardist.
5. Verkaufs-Jagd-Rennen (Preis 2500 Mark, 32 Unterschriften, Distanz 3400 Meter): Wahn, Banane, Kispici, Orgneil, Crispette 2, Kingsway, Our Bill, Dividente, Theodore.
6. Sedan-Jagd-Rennen (Preis 2600 Mark, 20 Unterschriften, Distanz 3200 Meter): Leichtsinn, Mirjan, Inga, Reblaus, Nissa, Alasca, Schlei.

Von Essen fährt 12 Uhr 48 Min. ein Extrazug nach Dortmund, welcher 7 Uhr 50 Min. wieder zurückfährt. Die Rennen beginnen 3 Uhr.

Letzte Telegramme

Spionage und kein Ende.

Wilhelmshaven, 10. Sept. Der wegen Landesverrat verhaftete Photograph L. ist wieder freigelassen, da die in seiner Wohnung abgehaltene Haussuchung resultatlos verlaufen ist.

Straßburg i. E., 10. Sept. In Remilly in Lothringen ist ein Schweizer namens Heyer unter Spionageverdacht verhaftet worden.

Wien, 9. Sept. In Riva wurde eine verdächtige Persönlichkeit, angeblich ein Deutscher, in dem Augenblick verhaftet, als er von den Befestigungsanlagen von Nago Photographien anfertigte. Er wurde in den Festungswerken von Riva interniert. Man fand bei ihm Photographien von Fortifikationsanlagen.

London, 10. Sept. Zu der Spionageaffäre des Leutnants Helm wird bekannt, daß Helm zwei Soldaten des Grenadierregiments in Portsmouth für die Erlaubnis zum Betreten des Forts 5 Schilling angeboten habe. Die Soldaten haben Helm bei der Gegenüberstellung sofort wiedererkannt. Diese Angaben sind die eigentliche Ursache der Verhaftung des Leutnants Helm gewesen.

Von der Cholera.

Freiburg a. d. Elbe, 9. Sept. Bei dem von Hamburg mit einer Kohlenladung eingetroffenen Schiffer Jungelaus wurde asiatische Cholera festgestellt. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Rom, 9. Sept. In den letzten 24 Stunden sind in Apulien 18 Personen an Cholera erkrankt und 11 Personen gestorben.

Konstantinopel, 9. Sept. Im Wilajet Erserum sind vier neue Cholerafälle festgestellt worden, von denen zwei tödlich verlaufen sind.

Berlin, 9. Sept. Die Cholera ist in Spandau trotz aller Vorsichtsmaßregeln noch nicht erloschen. — Heute morgen wurden durch die bakteriologische Untersuchung bei der Krankenschwester Tietz, die die erkrankte Familie Sarnow in der Isolierbaracke des städtischen Krankenhauses pflegte, Cholerabazillen festgestellt, doch geht es der Patientin den Umständen nach gut.

Hamburg, 10. Sept. Die bakteriologische Untersuchung hat ergeben, daß der in Freiburg a. d. Unterelbe erkrankte Schiffer Jungklaus von asiatischer Cholera befallen ist. In Hamburg ist kein Cholerafall vorgekommen. Die hiesigen Nachforschungen haben ergeben, daß alle Leute, die mit den in Freiburg erkrankten Schiffer Jungklaus in Hamburg zusammengekommen sind, absolut gesund sind. Eine Gefahr für Hamburg und Umgebung kann daher in keiner Weise als vorliegend erachtet werden. Der Gesundheitszustand ist hier im Gegenteil nach dem Ausspruche



ist jeder Versuch, die bewährten Marken **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannten Marken nicht geboten wird.

Wochenplauderei.

ms. **Dortmund**, 10. September.

Man kann es nicht jedem recht machen. Das ist eine unumstößliche Tatsache. Aber die Sedanfestkommission hätte es vermeiden können, so viel böses Blut zu machen, wenn sie sich nur befleißigt hätte, es wenigstens den Kriegern recht zu machen, die auf den französischen Schlachtfeldern und anderwärts gekämpft ihr Leben eingesetzt und manche Blessur um des Vaterlandes willen davongetragen haben. Denn wenn ein Sedanfest gefeiert wird, sind dabei doch die Veteranen die Hauptsache. Ihnen es recht zu machen, mußte das eifrigste Bestreben sein. Aber was haben wir in Dortmund erlebt? Der große alles umfassende Landwehrverein wurde mit einer gewissen Mißachtung behandelt und der Veteranenverein gar bekam nicht einmal Platz in dem Festzuge. Und warum diese schmähliche Behandlung durch die jüngere Generation, die zum Glück noch kein Pulver vor dem Feinde gerochen hat? Nur weil der Landwehrverein und der Veteranenverein es abgelehnt haben, sich den sog. Kieler Beschlüssen des preußischen Landeskriegerverbandes zu unterwerfen und ihr Geld nach ihrem eigenen Ermessen und jedenfalls besser zu verwenden, als es auf dem Umwege durch den Vorstand des preußischen Landeskriegerverbandes geschehen dürfte. Was in aller Welt, frage ich, haben die Differenzen einiger nicht der schlechtesten Kriegervereine mit dem Landesverband mit der als städtische Veranstaltung zu betrachtenden Sedanfeier zu tun? War es nötig, daß sich die Kommission zur Schleppenträgerin des Landeskriegerverbandes hergab, um die um das Vaterland verdienten Männer so rücksichtslos zu behandeln, so empfindlich zu kränken, so mit Undank zu lohnen. Natürlich: Undank ist der Welt Lohn. Warum auch sollte die Sedankommission dies Sprichwort ad absurdum führen! Man wird mir die Frage verzeihen: Hat man denn bei der Verteilung des Veteranensoldes auch die Böcke von den Schafen gesondert und nur den landesverbandsfrommen Schafen ihr Teil zukommen lassen? Ich glaube die Frage ohne weiteres mit Nein beantworten zu dürfen. Solche schreiende Ungerechtigkeit traue ich der mit Verteilung des Ehrensoldes betrauten Instanz denn doch nicht zu. Um so mehr muß es wunder nehmen, daß die von den städtischen Behörden mit einem Ehrensold bedachten und so geehrten Männer von der Sedankommission zu einem Teile mit schlimmster Mißachtung behandelt wurden. Nun hat man ja den Versuch unternommen, das Anstoß erregende Verhalten den alten Veteranen gegenüber zu rechtfertigen. Das hätte man ruhig unterlassen sollen. Denn man wird bei der klaren Sachlage sich vergeblich bemühen, aus schwarz weiß zu machen. Die Bürgerschaft, die zu dem weitaus größten Teile sicherlich auf Seiten der Veteranen steht, läßt sich von der Sedankommission nichts weiß machen. Wie schwer der Rechtfertigungsversuch ist, ersieht man schon daraus, daß sich einer hinter den anderen versteckt und keiner das Karnickel gewesen sein will. Bei späteren Festen die die Stadt veranstaltet, wird man gut tun, von vornherein solche Mißtöne unmöglich zu machen. Es darf der Nachwelt nicht wieder das einzig dastehende Beispiel geboten werden, daß die Männer, die bei dem Feste die Hauptpersonen sind, schwer gekränkt und tief verletzt „Links um Kehrt!" zu machen sich gezwungen fühlen und der ganzen Veranstaltung die schönste Zierde nehmen. Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß die Herren Offiziere sich im Festzuge und bei den sonstigen Feierlichkeiten am vorigen Sonntag so überaus rar gemacht haben. Wollten die Herren sich nicht unter die „Kameraden" aus dem Volke mischen und mit dem „Volke" nicht gemeinsame Sache machen? Mit der Annahme, daß das schlechte Wetter gerade die Herren Offiziere, die doch mit gutem Beispiel vorangehen sollen und wohl auch voranzugehen pflegen, von einer Teilnahme abgehalten hat, würde ich sicher fehl gehen. Am vorigen Sonntag waren auch an allen Ecken Mängel zu entdecken. Der größte Mangel war natürlich an gutem Wetter, der für den Wirt des Festlokales sehr empfindlich wurde. Niemand wollte und konnte sich am späten Nachmittag mehr im Freien aufhalten. Alles drängte sich in die inneren geschützten Räume und da dort der Aufenthalt eben nicht nach Wunsch eines Jeden war, machten sich Viele bald auf, um dem Fredenbaum schnöde den Rücken zu kehren. Damit der Wirt des Fredenbaum doch noch auf seine Kosten kommt, findet morgen eine Wiederholung der Sedanfeier statt, doch ohne Festzug und turnerische Veranstaltungen. Ich wünsche gutes Wetter und klingenden Erfolg, denn es ist fürwahr keine Kleinigkeit, bei solchem Sommerwetter, wie es uns in diesem wie im vorigen Jahre heimgesucht hat, ein Lokal, wie den Fredenbaum über Wasser zu halten. Da kein Festzug veranstaltet wird, kann die Straßenbahn auch nicht wieder als störendes Sprengpulver wirken. Mit Recht hat man darauf hingewiesen, daß sonst doch bei allerlei Gelegenheiten die Straßenbahn Rücksicht auf den sonstigen Verkehr und etwaige Umzüge nimmt und verwundert gefragt, warum sie denn gerade am Sedanfeste so ganz aus dem Häuschen war, kreuz und quer durch den Festzug fuhr und diesen ganz und gar auseinanderriß. Da ich heute kritisch veranlagt bin, will ich noch etwas rügen. Bei den turnerischen Veranstaltungen sicherten sich die an dem Wetturnen teilnehmenden Mitglieder einiger Turnvereine einen wesentlichen Vorsprung vor den anderen Wetturnern dadurch, daß die z. B. beim Stabhochspringen ihre leichten handlichen und gut einsetzbaren Bambusstäbe benutzten, während die anderen sich mit einem minderwertigen Röhrenstab aus Eisen so schlecht es ging behelfen mußten, da ihnen die Bambusstangen als „Klubeigentum" verweigert wurden. Daß so etwas nicht zur Teilnahme an solchen Wetthewerben ermutigt, liegt klar auf der Hand. Eine richtige Bewertung ist auch nur dann möglich, wenn mit gleichen Waffen gekämpft werden muß und gekämpft wird. Nachdem ich so mit diesem Epilog zum diesmaligen Sedanfeste meinem gedrängten Herzen Luft gemacht habe, kann ich diesen Gegenstand wohl verlassen, um mich einer dankbareren Aufgabe zu widmen. Doch da fällt mir ein, daß der Herr Chefredakteur mir auf die Seele gebunden hatte, heute nicht so langatmig zu sein und mich kurz zu fassen, weil noch immer die Würze in der Kürze liege. Da ich auch nicht gerade viel Arbeit nötig habe, um zufrieden zu sein, und mich mit der größten Leichtigkeit recht sehr bescheiden kann, so wüßte ich im Augenblick nichts Angenehmeres, als die Plauderei mit einem Ruck zu schließen und einen kräftigen Punkt dahinter zu setzen.

des Medizinalamtes ein besserer denn je und nirgends sind hier choleraverdächtige Fälle vorgekommen, was in einer Hafenstadt wie Hamburg schon häufiger vorkommen kann.

Zabrze, 9. Sept. Zwek unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankte Personen wurden heute vormittag in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Das Ergebnis der Untersuchung ist noch ungewiß. Die Aufregung der hiesigen Bevölkerung ist sehr groß. Die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln sind bereits getroffen worden.

Hochwasser.

Breslau, 9. Sept. Bei Loewen hat die Glatzer Neiße heute morgen von 4 bis 6 Uhr den Höchststand mit 6,05 Meter erreicht. 1903 erreichte das Hochwasser hier eine Höhe von 6,02 Meter, so daß also der diesjährige Hochwasserstand den von 1903 bereits um 3 Zentimeter übersteigt. Infolgedessen haben die Deiche oberhalb Loewen nicht standhalten können und sind verschiedentlich Brüche erfolgt. Der Ort Loewen ist vollständig überschwemmt. In den Straßen wird der Verkehr auf Kähnen aufrechterhalten. Von Neiße wird andauerndes Fallen des Wassers gemeldet. — Aus Bunzlau wird berichtet, der Bober ist so mächtig angeschwollen, daß die Fluten zwischen Bunzlau und Löwenberg mehrere Brücken weggerissen haben. Die Chaussee ist vielfach überflutet. Der Verkehr mußte gesperrt werden. Das weite Gelände ist seeartig überschwemmt. Großer Schaden wird durch die Fortführung des gemähten Grases entstehen. Aus Lauban wird gemeldet, daß infolge der Hochflut das Wasser in dem Staubecken der Queistalsperre den höchsten Stand von nahezu 15 Millionen Kubikmeter erreich hat. Das Hochwasser wird abgelassen, so daß die Queis in dem bis Lauban regulierten Teile bereits bis an die Ufer voll ist, während die weite Ebene zwischen Logau und Haugsdorf überschwemmt ist. Die sämtlichen Baustellen am Queis werden heute von der Talsperre aus von dem kommenden Hochwasser telegraphisch benachrichtigt.

Troppau, 9. Sept. In den Orten Jägersdorf, Seitendorf, Komeiß, Böwersdorf, Hotzenplotz, Füllstein, Zuckmantel, Sandhübel, Böhmischdorf und Freienwaldau wurden durch das Hochwasser große Verheerungen angerichtet. Von Deutsch-Paulwitz in Oesterreichisch-Schlesien bis Köschendorf in Preußisch-Schlesien steht alles unter Wasser.

Brieg, 9. Sept. Bei Klein-Sarne ist der Deich der hochangeschwollenen Glatzer Neiße gebrochen. Die anliegenden Felder und Wiesen sind hoch überflutet. Der Deich bei Kantersdorf ist stark gefährdet. Militär wurde zur Hilfeleistung erbeten.

Wien, 9. Sept. Ueber das Hochwasser im Ostrauer Gebiet wird aus Oderfurt gemeldet, daß die Bevölkerung auf die Straßen flüchten mußte. Die Feuerwehr brachte 200 Personen in Sicherheit. In der Ortschaft Zarubeck wurden 700 Einwohner gerettet.

Der Zar in Bad Nauheim.

Friedberg, 9. Sept. Gestern war ein solches Gedränge vor dem äußeren Burgtor, daß zwei Posten dort aufgestellt werden mußten. Es sind zumeist Leute von auswärts, die aber ausharren, bis die sinkende Nacht ihrer Neugierde ein Ziel setzt.

Petersburg, 9. Sept. Die Zarenfamilie wird sich nach dem Aufenthalte in Deutschland Ende Oktober nach Skiernewice begeben, wo große Jagden angesagt sind. Ein bedeutendes Polizeiaufgebot aus Petersburg geht schon jetzt dorthin ab. Wie verlautet wird Kaiser Wilhelm als Gast des Zaren in Skiernewice eintreffen, um an den Jagden teilzunehmen. Die Rückkehr der Zarenfamilie nach Zarskoje-Selo erfolgt am 19. November.

Petersburg, 9. Sept. Einer Meldung zufolge wird Ministerpräsident Stolypin seine Informationsreise nach Sibirien unterbrechen, da er nach Friedberg berufen ist, um bei der Begegnung zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm zugegen zu sein. Statt Stolypin geht der Finanzminister Kokowzew mit dem Verkehrsminister Ruchlow nach Sibirien. Sie werden besonders eingehend die Amurbahn inspizieren.

Friedberg, 9. Sept. Der Zar machte heute vormittag einen Spaziergang auf der Promenade nach Bad Nauheim und fuhr nach der Rückkehr im Automobil mit dem Großherzog von Hessen nach Bad Nauheim auf den Tennisplatz. Die Prinzessin Heinrich von Preußen, Schwester der Zarin, trifft morgen in Friedberg ein.

Nauheim, 9. Sept. Das Befinden der Zarin hat sich derart gebessert, daß sie heute mit der Badekur beginnen konnte.

Von Kainz' Krankenlager.

Wien, 9. Sept. Das Befinden Joseph Kainz' ist heute subjektiv viel besser, als in den letzten Tagen. Kainz erwachte morgens in ziemlich guter Stimmung und fast schmerzlos, ohne daß sich Blutungen eingestellt hätten. Er verlangte Tee und aß dazu einiges Gebäck. Er unterhielt sich dann ziemlich lebhaft mit seinen anwesenden Freunden.

Ein weiteres Telegramm meldet noch: Im Laufe des heutigen Vormittags hielt die subjektive Besserung im Befinden Joseph Kainz' an. Er fühlte später noch einmal das Bedürfnis, etwas zu sich zu nehmen, und es wurde ihm etwas Aspic verabreicht. Paul Lindau kommt heute nachmittag nach Wien, um Kainz zu besuchen.

Wien, 9. Sept. Der Zustand Kainz' wird heute von den Aerzten als gebessert bezeichnet, sodaß eine Katastrophe für die nächsten Tage für ausgeschlossen gelten kann.

Wien, 10. Sept. Ueber das Wiedersehen Paul Lindau's mit Joseph Kainz wird aus der Umgebung des Künstlers mitgeteilt: Birinski und Toni Seiffertitz hatten Lindau auf dem Bahnhofe erwartet, um sich vorzubereiten, damit er nicht über das Aussehen Kainz erschrecke und diesen dadurch aufrege. Die Begrüßung war sehr herzlich; die beiden umarmten und küßten sich und sprachen dann über Berliner Theaterverhältnisse. Lindau sagte, daß die Berliner sich schon auf das Wiedersehen des Künstlers freuen. Kainz erwiderte, er werde in der Rolle des Komödianten in Lindau's „Der Andere" auftreten. Nach längerer Unterredung zog sich Lindau zurück, um den Kranken nicht aufzuregen. Nach einer halben Stunde ließ Kainz Lindau wieder zu sich bitten, der noch bis spät abends bei ihm blieb. Bis zu dieser Zeit war das Befinden des Patienten auffallend günstig. Die Aerzte erwarten den Eintritt der Katastrophe nicht unmittelbar, es sei denn, daß eine neue Darmblutung oder Lungenentzündung hinzutrete. Gegen Abend war das Befinden des Kranken wieder etwas schlechter. Kainz verfiel in einen Halbschlummer, aus dem er zeitweilig für einige Minuten erwacht.

Sprechsaal.

Ein bedauernswerter Mangel an Nationalgefühl

zeichnet manche deutsche Kaufleute im Auslande aus. So wird der vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbande in Hamburg herausgegebenen Monatsschrift „Der Deutsche Kaufmann im Auslande" aus Tokio (Japan) folgender geradezu unglaublich klingender Vorfall geschrieben:

Eine große deutsche Firma hat auch in Japan ein Zweiggeschäft, dessen Leiter ein Deutscher ist. Dieses Geschäft erhielt nun vor einiger Zeit vom japanischen Kriegsministerium in deutscher Sprache eine Anfrage betr. einen Kostenanschlag. Wer nun glaubt, daß diese deutsche Firma auf eine deutsche Anfrage deutsch geantwortet habe, der irrt sich sehr, denn das Ministerium erhielt den gewünschten Kostenanschlag in englischer Sprache, so daß das Ministerium sich genötigt sah, diesen Anschlag ins Deutsche übersetzen zu lassen und dafür etwa 20 Yen zu zahlen! Das Ministerium machte danach die Firma darauf aufmerksaam, daß, wie ihr wohl bekannt sei, im Kriegsministerium „Deutsch" die Vermittlungssprache sei und daß deshalb gebeten werde, deutsche Anfragen auch in deutscher Sprache zu erledigen. — Eine solche Belehrung muß einem Deutschen erteilt werden! Damit aber noch nicht genug, der Herr Filialleiter, anstatt diesem Verlangen nachzukommen, antwortete dem Ministerium, daß in Japan die Handelssprache die englische sei und daß sein Bureaupersonal nur diese Sprache beherrsche! Das schreibt ein Deutscher an ein japanisches Ministerium! Wem steigt da nicht die Schamröte ins Gesicht? Einem Engländer würde es nie einfallen, seine Muttersprache zu verleugnen, eher würde er sich selbst hinsetzen und einen Kostenanschlag machen, als sich einer fremden Sprache zu bedienen. Diese einfache Lösung — selbst zu schreiben, wenn kein deutsch sprechendes Personal vorhanden ist — scheint dieser Herr nicht gefunden zu haben!

Ganz anders die Engländer, wie nachstehendes Beispiel lehrt. Der Vertreter des österreichischen Lloyd in Triest ist in Yokohama eine englische Firma. Ich richtete an diese Firma in einer Lloyd-Angelegenheit einen deutschen Brief und erhielt erst nach zwei Wochen auf Nachfrage eine Antwort, in der zur Begründung der Verzögerung gesagt wurde, sie seien eine englische Firma und hätten sich meinen Brief erst übersetzen lassen müssen. Diese Antwort war in englischer Sprache gehalten. Obgleich diese Firma Vertreterin einer deutschen Gesellschaft ist, und man deshalb wohl einen deutschen Briefwechsel erwarten müßte, fällt es ihr doch nicht ein, in einer andnern als ihrer Heimatssprache, d. i. englisch zu antworten, weil sie eben eine englische Firma ist.

Die deutsche Firma aber, obgleich man deutschen Schriftwechsel verlangt, schreibt englisch, bedient sich also nicht ihrer Muttersprache. Daß ein solches Verhalten die Achtung für uns Deutsche im Auslande nicht erhöht, ist selbstverständlich, deshalb seien diese Zeilen veröffentlicht, damit auch der deutsche Kaufmann im Auslande mehr Rückgrat und mehr Achtung seiner Muttersprache gegenüber hat. Er möge sich nach dieser Richtung hin, an dem Engländer ein Beispiel nehmen, der trotz Festhaltens an seiner Sprache immer noch in der Geschäftswelt an der Spitze marschiert. Wir Deutschen äffen leider sehr viel nach, warum auch nicht das Gute, das Festhalten an der Sprache?

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 8. Sept.

Geburten. Ein Sohn: Arbeiter Hiltner, Zimmerstr. 55. Lokomotivheizer Klodt, Ardeystr. 79. Sattler Pustmüller, Huckarderstr. 163. Eisenbahngeh. Wesing, Wittekindstr. 1. Schlosser Mensing, Union-Vorstadt D. Str. 45.

Eine Tochter: Former Schulte, Wernerstr. 1., Fuhrmann Janzon, Krautstr. 5. Färbergehülfe Schröder-Lessingstr. 64. Bergarb. Wambach. Leierweg 73.

Aufgebote: Packer Gerhardt Jörgens und Johanna Johmann. Bergarb: Joh. Zekai und Meta Delyhinich. Lagerist Wilh. Weber und Karoline D[illegible]er. Kutscher Fritz Viebach und Wilhelmine Deußen. Schlosser Wilhelm Göbel und Alma Hartmann. Walzer Aug. Luntkowski und Emma Klein.

Eheschließungen: Bäckermstr. Aug. Hernekamp und Thekla Bulmer. Bäcker Karl Wagener und Anna Engel. Bergm. P. Pijwolinski und Franziska Wrobel.

Sterbefälle: Ww. König geb. Mansard, Westerbleichstr. 46, 82 J. Fritz Klodt, Ardeystr. 79. 3 Std. Johanna Kozlowski, Kesselstr. 74, 2 J. Ehefrau Elisabeth Busse, Hüttemannstr. 3, 57 J. Ehefrau Theresia Preis, Sunderweg 50, 30 J. Invalide August Brinkmann, Hackländerplatz 6, 68 J. Georg Trelle, Heinrichstr. 15, 1 J.

Im Elite-Theater, Westenhellweg, werden fortgesetzt die neuesten Aufnahmen in vollendeter Ausführung geboten. Dazwischen kommt der Humor ebenfalls zur Geltung. So ist es kein Wunder, daß sich die kinematographischen Vorführungen im Elite-Theater eines andauernd guten Besuches zu erfreuen haben.

Auf Kredit

offeriere

! Möbel !

1 Zimmer 65 Mk. Anz. 6,00 Mk.
1 Zimmer 98 Mk. Anz. 10,00 Mk.
2 Zimmer 158 Mk. Anz. 16,00 Mk.
2 Zimmer 198 Mk. Anz. 20,00 Mk.
3 Zimmer 298 Mk. Anz. 30,00 Mk.
u. s. w.

Größte Auswahl in engl. Schlafzimmern und modernen Küchen.

Einzelne Möbel
von 3 Mark Anzahlung an

Anzüge, Damen-Garderobe, Kleiderstoffe
von 3 Mark Anzahlung an

Leistungsfähigstes Kredithaus

Glück-Auf

Brückstrasse 12-14
1 Treppe
im Hause der Stehbierhalle Willberg.

Fredenbaum.

Sonntag, den 11. September, nachm. 3½ Uhr:

Wiederholung d. Sedanfeier

bestehend aus

Grossem Volks-Konzert

der verstärkten Kapelle Hubert, sowie

Abbrennen

des von der Städt. Kommission für die Sedanfeier arrangierten und auf den 11 cr. verschobenen

Brillant-Höhen- und Schlachten-Feuerwerks.

Nach Eintritt der Dunkelheit:

Grosse Illumination des Gartens.

Die Mitglieder derjenigen Vereine, welche sich an der Sedanfeier am 4. cr. beteiligten, haben nebst ihren Familien

Freien Zutritt.

Militär- bezw. Vereinsabzeichen erbeten, sonst Vorzeigen der Mitgliedskarte erforderlich.

Eintrittspreis für die übrigen Besucher: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

NB. Der Ueberschuss der Entree-Einnahme wird der Unterstützungskasse für die Kriegs-Veteranen überwiesen.

PATENTE

etc. aller Länder erwirkt und verwertet sachgemäß. Patentbüro
Conrad Köchling, Ing., Dortmund
Steinplatz 1. Fernspr. 7276
Aeltestes Büro am Platze. Mitglied d. Deutsch. Schutzverb. für geistig. Eigentum. Broschüre u. Auskunft kostenfr. ff. Referenz.

Grundstücksbesitzer

Wer ein Stadt- oder Land-Grundstück verschwiegen und günstig verkaufen will, wer Hypothek oder Teilhaber sucht, sende sofort seine Adresse an den 1502
Reichs-Central-Markt Berlin NW. 7. Unter den Linden 61.
Vertreter in nächsten Tagen anwesend!
Besuch kostenlos! Kein Agent!
Ca. 3 Millionen in kürzester Zeit umgesetzt!

Bad Salzuflen,

Junge Mädchen finden zur gründlich. Erlernung des Haushaltes liebevolle Aufnahme in christl. Pensionate. Es wird Unterricht erteilt in Literatur, Geschichte, Malen, Brennen, Schnitzen, ev. auf Wunsch auch Musik. Prospekt zur Verfügung. Pensionspreis jährlich 600 Mk. halbjährlich 350 Mk. 1432
Haushaltungspensionat Rehme, Salzuflen in Lippe.

2 erstkl. schwere belg. Pferde (6jährig)

mit kompletten Geschirren sowie
1 Einspänner 4 Kippwagen
1 Einspänner 3 Langwagen
1 Einspänner 4 Sturzkarren
3 Einspänner 3. Sturzkarren
sind wegen Einstellung des Fuhrbetriebes sofort zu verkaufen. 1496
Dampfziegelei Franz Esser in Herne Telephon 244.

Schöne abgeschl., herrschaftl.
Wohnungen
6 Zimmer. Küche, Bad, Speisek. Mans., 2 Kell., Ardeystr. 33. Ecke Knappenbergerstr. sof. od. später zu vermieten. Alle mod. Einricht. u. Bequemlichk. vorh. Näheres Leipzigerstr. 11. 1712

Weitzugsh. sehr schöne
Etage,
4 Zimmer mit Wintergarten, Küche und Mansarde, z. 1. Okt. oder später z. verm. Näh. Winkelstr. 23, part

Herrschtl. I. Etage,
5 Z., Küche, 2 Mans. Veranda, Bleiche u. sonst. Zubeh. zum 1. Oktober zu vermieten. 1713
Näh. Kaiser Wilhelm-Allee 90 I.

Eine Wohnung
bestehend aus 5 Zimmern mit Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten.
Näh. Friedrichstr. 66. 1. Etg.

Herrschaftl. 1. Etage
7 Räume, sofort oder später zu vermieten.
Kronprinzenstraße 103.

Hüttner-Konservatorium
verbunden mit
Orchesterschule und Seminar-Abteilung
Kölnischestrasse No. 9.
Einzige Musikschule Dortmunds mit künstlerischen Lehrkräften für alle Fächer.
Beginn des Wintersemesters am 15. September.

Seminar-Abteilung
Unterrichtserteilung in Klavier, Violine u. Violoncello
wöchentlich zwei Unterrichtsstunden, jährlich 75.- Mk.
Das Honorar kann in monatlichen Raten bezahlt werden.
Anmeldungen werden zu jeder Zeit im Büro Kölnischestr. 9 entgegengenommen.
1510 Prospekte gratis.
Die Direktion.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 2 Uhr, meine liebe Frau unsere gute Tochter. Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Elisabeth Kleimeier
geb. Niehues

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 23. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, Riesel b. Brackel, Westkirchen, Marienfeld, Münster, den 8. Sept. 1910.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. Sep. morgens 9½ Uhr vom Johanneshospital aus statt.
Das Seelenamt ist an demselben Tage, morgens 7¼ Uhr. in der Liebfrauenkirche.

Conditorei und Café Lemmert
Dortmund, Westenhellweg 134
Neu eröffnet!
Hübsche, luftige, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Räume.
Grosse Auswahl in:
Kuchen --- Torten
Chocoladen Confitüren
Bonbons etc.

Tüchtige
Schlosser und Dreher
gesucht. Offerten Zeugnisabschriften zu senden an Mitteldeutsche Gummiwaren-Fabrik.
Louis Peter A.-G.
Zweigfabrik, Eorbach i. Waldeck 1556

Suche auf sofort tüchtige mehrere
Dachdecker-Gehilfen.
H. Wollborn, Dachdeckermeister, Bad Driburg in Westfalen.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Für einen besseren Haushalt nach Barmen wird zum 1. od. 15. Oktober ein ordentl. evang.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit ges. Näheres Frau Otto Goos Barmen, Kleinenwert 36. 1529

Herrschaftliche
6 Zimmerwohnung
m. s. Zubeh. p. 1. Okt. zu vermieten. Arneckestr. 4.

Wir suchen zum Eintritt per 1. Oktober cr. einen jüngeren
Kontoristen
mit guter, flotter Handschrift.
Rose & Co. Dortmund.

8—10 tüchtige
Elektromonteure
gegen hohen Lohn gesucht.
Union-Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H. vormals Theodor Meyer, Iserlohn. 1527

Wir suchen für unseren jetzt fertiggestellten Gießerei-Anbau
40 Sandformer
und 1755
10 Kernmacher
Babcockwerke Oberhausen. Rhld

Mehrere
Hilfsarbeiter, Platzarbeiter und Blockfahrer
per sofort gesucht.
Einstellung erfolgt durch den Arbeitsnachweis.
Hagener Gußstahlwerke A.-G.

Abgeschl. 1. Etage,
5 Zim. u. Zubeh., per 1. Okt. zu vermieten.
Wittekindst. 7, part.

Herrsch. 3. Et.
abgeschl. 3 Z. u. Küche u. all Zubehör d. Neuzeit entsprech., per 1. Okt. 1910 preiswert zu vermieten. 1731
Näh. Stauffenstr. 64, 2. Et.

Vertreter
wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntschaft und Zutritt in vornehmeren Kreisen wird zum Verkauf von Spezial-Weinen gegen Fixum und hohe Provision für Dortmund und Umgebung sofort angenommen.
Reflektanten wollen ihre Offerte an die Gesellschaft Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertriebs-Abteilung Budapest, V. Lipót-körut 2 einsenden. 1432

Internationale
Städtebau-Ausstellung
Düsseldorf 1910
im Kunstpalast am Kaiser Wilhelm-Park
vom 5. August bis 25. September.
Sonderausstellung: (2 Weltstädte der Zukunft: Groß-Berlin und Groß-Chicago.
Geöffnet 9-7 Uhr. Eintritt 1 Mk. Vorträge, Führungen.
Vereinen, Verbänden etc. werden bei Abnahme einer größeren Anzahl Eintrittskarten ermässigte Preise zugestanden. 1308

Mehrere Ladungen 1511
Zwetschen
gegen Kasse hat abzugeben. Angebote nimmt entgegen
Heinrich Krösch, Großfurra bei Sondershausen.

Voranzeige!

Von Montag, 12. September
bis Montag, 19. September

Kinder-Tage.

Verkauf sämtlicher Kinder-Bedarfs-Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen

Innen-Dekoration:
„Im Reiche der Märchenfee"

In der 3. Etage
Für Kinder
an extra gedeckten Tischen:
1 Tasse Chocolade und 1 Stück Kuchen für 20 Pf.

Ausführliches Preis-Angebot folgt in der Montags-Nummer dieser Zeitung.

Theodor Althoff.

September-Rennen Dortmund.



Sonntag, den 11. September nachm. 3 Uhr.
Sonntag, den 18. September nachm. 3 Uhr.
35 000 Mark Preise. 260 Nennungen.

Die Verlosung eines Rennpferdes unter die Zuschauer findet am 18. September statt.

1472

Der Vorstand.

OLYMPIA
Theater Fernspr. 1359 Dortmund

Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:
Glänzender Erfolg
d. aus 10 d. grösst. Welt-Attraktionen besteh. Programms.
Das Tagesgespräch!
Gastspiel Ernesto Bellini
Das größte Rätsel!
Kinemacolor! 6½ Sennets mit ihrer Pantomime: Vor dem Affenhause in einem Zoologischen Garten. Moritz Heyden, Humorist. Hartmanns Hundetheater:
Morgen: Letzte Sonntags-Vorstellung.
nachmittags 4 Uhr kleine Preise und abends 8 Uhr.

Fredenbaum.
Sonntag, den 11. Sept., 1910, nachmittags von 6 Uhr ab:
Tanzkränzchen.

Im Verkehrs-Verein Markt 2a und den **Zigarrengeschäften Fritz Mensendieck** Burgtor 1. Westenhellweg 144 sind 1440
Sonntags-Fahrkarten
III. Klasse nach Löttringhausen, Wittbräuke, Herdecke Hagen, Lünen, Königsborn, Annen, Witten u Wetter ohne Aufschlag während der ganzen Woche für den folgenden Sonntag käuflich zu haben, Umtausch nur in Ausnahmefällen.

Auskunfts- u. Rechtsschutzstelle für Frauen
Balkenstrasse 18.
Sprechstunden jeden Donnerstag von 4—6 Uhr.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule Dortmund.

Beginn des Winterhalbjahres 1. Oktober 1910.
Schluß „ „ 31. März 1911.

Schüler und Schülerinnen, die am vollen Tagesunterricht teilnehmen, zahlen 30 Mark, die übrigen Tagesschüler 5, 10 oder 20 Mark. Abend- oder Sonntagsschüler zahlen je nach der wöchentlichen Stundenzahl 1 bis 20 Mark für das Schulhalbjahr.

Unterricht für Bauhandwerker, Bildhauer, Maler, Schreiner, Wagenbauer, Kunstschmiede, Schlosser, Vorzeichner, Vermessungstechniker, Installateure, Klempner, Sattler, Buchdrucker, Buchbinder, Lithographen, Photochemigraphen, Gärtner, Konditoren, Schuhmacher, Schneider, u. a. Berufe.

Knabenzeichen- u. Modellierschule, wöchentlich 4 Stunden, Schulgeld 3 Mark halbjährlich.

Anmeldungen sind zu richten an Direktor **Regling,** Brügmannstrasse 25.

1512

Das Kuratorium:
Oberbürgermeister Dr. Schmieding, Geh. Reg.-Rat.

„Walhalla"
Oktober-Fest
München
in
Dortmund.
Anfang:
Sonnabend, d. 10. September, abends 7 Uhr.

100jährige Jubel-Feier des
Münchener Oktoberfestes
München in Dortmund
a Hetz u. a Gaudi, Buab'n u. Madl'h in kurzer Wichs.
Jeden Abend Anfang 7 Uhr.
Populäre Doppel-Ulk-Konzerte mit Gesang.
D'Glossner's gen.: Baron Murkel jr.
I. Original bayer. Bauern-Kapelle „D' Hollerlauer."
Erstes Bückeburger Bauer-Ensemble einz. in seiner Art.
Neu! Ausstich von ff. Brauhaus-Märzenbier, hell u. dunkel
ein Göttertrank aus der Peukert-Quelle, extra eingebraut.
Grossartige Dekoration. — Feenhafte Beleuchtung. — Original Münch. Madl. Vorzügliche bekannte Abendkarte. Oktoberfest-Würstl. Münch. Bier-Radi.
Paul Thiele.

Zurückgekehrt!
Dr. Fabry
San.-Rat. 1498
Arzt für Hautkrankheiten
Dortmund, Silberstr. 15

Vereist! 1495
Dr. Blankenstein
Königswall 51.

Zurückgekehrt!
Frau Tegetmeyer
Zahnatelier
Dortmund — Steinplatz
Telefon 7787. 1499

Von der Reise zurück!
Martha Marx
prakt. Zahnärztin 1446
Nordsternhaus, Markt 6—8.

Am Stadttheater.
Bei günstiger Witterung.
Sonntag, 11. September 1910.
vormittags 11½ Uhr:
Prommenaden Konzert
des
Philharmonischen Orchesters.
Programm:
1. Festmarsch Counod.
2. a. Wilhelmus v. Nassauen b. Dankgebet aus den altniederländischen Volksliedern arrang. Kremser.
3. Walzer „Rosen aus dem Süden". Strauss.
4. Ballade „Das Grab auf der Haide". Häuser.
5. Potpourri a. d. Operette „Der Vagabund". Zeller.

Kronenburg.
Philharmon. Orchester.
Jeden Sonntag und Mittwoch nachmittags 3½ Uhr:
Hüttner-Konzerte.
Jeden Freitag, abends 8 Uhr:
Symphonie-Konzert.

Möbel Betten Herde
ganze Wohnungs-Einrichtungen
Größte Auswahl, billigste Preise
Bequemste An- u. Abzahlung.
Gegen **Kasse Rabatt**
Nur im großstädtische, vornehmen u. streng reellen
Möbel- u. Kredit-Haus
von
D. Sontag
Dortmund
Heiligegartenstrasse Nr. 42.
Ecke Düppelstraße.

Samstag, den 10. Septemb. 1910.

Dortmunder Tageblatt.

Nr. 212. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Eine wirtschaftliche Gefahr für Dortmund,

so wird und aus Geschäftskreisen geschrieben, hat man die beabsichtigte Gründung eines großen Beamtenkonsumvereins durch die Dortmunder Beamtenvereinigung genannt. Ob der Plan aufgegeben, oder noch besteht, sei dahin gestellt, jedenfalls war die Kennzeichnung dieser beabsichtigten Konsumvereinsgründung als eine wirtschaftliche Gefahr für Dortmund durchaus zutreffend. Ohne der Beamtenschaft irgendwie zu nahe treten zu wollen, muß gesagt werden, daß andere Berufsstände es sich umgekehrter Weise vom Kaufmannsstande nie und nimmer gefallen lassen würden, daß dieser sich so schädigend in ihre Einkommensverhältnisse einmischte. Das Vorgehen der Dortmunder Beamtenschaft in diesem Falle verrät, eine bedauerliche Verkennung der volkswirtschaftlichen Aufgaben des Handelsstandes, die große Mißstimmung in kaufmännischen Kreisen hervorrufen muß und tatsächlich ja auch hervorgerufen hat. Dem Kleinhandel wird durch den von Jahr zu Jahr zunehmenden gemeinschaftlichen Einkauf der Beamten wie durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß der Konsumenten überhaupt die Kundschaft entzogen und das Absatzgebiet beschränkt, und er wird dadurch selbst weniger leistungsfähig, zu seinem und der Allgemeinheit Schaden. Wenn auch die Gesetze den Beamten lediglich die eigene Ausübung eines Gewerbes, nicht aber die Teilnahme an genossenschaftlichen Betrieben verbieten, so sollte doch der Grundgedanke dieser Bestimmungen, daß nämlich der Beamte als Diener des Staates mit festem, von der Allgemeinheit der Volksgenossen ihm gewährleisteten Einkommen nicht in die Erwerbsgeschäfte anderer Staatsbürger eingreifen sollte, die Beamten veranlassen, den gemeinsamen Bezug und Vertrieb von Waren zu unterlassen bezw. die Gründung von Konsumvereinen aufzugeben. Dies umsomehr, als ihnen speziell auch in Dortmund Gelegenheit gegeben ist, ihre Einkäufe in den ansässigen Detailgeschäften in durchaus befriedigender Weise zu besorgen.

Eine wirtschaftliche Gefahr bedeuten die Konsumvereine ganz ohne Zweifel auch für die kaufmännische Gehülfenschaft, und ihre Tendenz kommt letzten Endes einer Proletarisierung der Gehülfenschaft gleich. Bei einem weiteren Fortschreiten der Konsumvereine wird der kaufmännischen Gehülfenschaft die ohnehin schon sehr geringe Möglichkeit und Gelegenheit zur Selbstständigmachung noch mehr erschwert und gekürzt und das Proletariat im Kaufmannsstande vermehrt, — eine Tatsache, die sicher nicht im Interesse des Beamtenstandes sich vollzieht,

Diese und andere Erwägungen veranlaßten im Juni ds. Js. die hiesigen kaufmännischen und verwandten Vereine und Korporationen, sich gemeinschaftlich gegen die bekannt gewordene Absicht der Gründung eines Beamtenkonsumvereins in Dortmund zu wenden. Die beabsichtigte Gründung bedeutete umsomehr eine wirtschaftliche Gefahr für Dortmund, als nicht nur Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, sondern auch der noch größeren Zahl der Privatbeamten die durch geringe Anteilsummen erleichterte Möglichkeit des Beitritts gegeben war. Die Schritte der vereinigten interessierten Vereine bestanden zunächst in Eingaben an den Dortmunder Magistrat, das Kgl. Landratsamt des Landkreises, die Handelskammer, die Kaiserl. Oberpostdirektion, den Hansabund, die Kgl. Eisenbahndirektion in Essen und die Eisenbahnverkehrsinspektion in Dortmund, um von diesen eine Unterstützung im Kampfe gegen die Konsumvereine dadurch zu erzielen, daß sie die ihnen unterstellten Beamten auf die Schädlichkeit der Konsumvereine für das Wohl von Staat und Gemeinde hingewiesen, bezw. — soweit Handelskammer und Hansabund infrage kamen — von ihnen gleichfalls Schritte gegen die geplante Gründung zu erbitten.

Was das Resultat dieser Eingabe angeht, so dürfen die Eingeber sich eines vollen Erfolges erfreuen, hat doch nur eine der angegangenen Behörden, nämlich die Eisenbahndirektion Essen, strikte ein Vorgehen im Sinne der Eingaben abgelehnt . Was zunächst den Dortmunder Magistrat angeht, so dürfen Kaufmannschaft und Gewerbetreibende mit aller Genugtuung von der Stellungnahme desselben in dieser Angelegenheit Kenntnis nehmen. Der gesamte Magistrat hat sich rückhaltlos auf den Standpunkt der Eingabe gestellt und den Vertretern der beteiligten Vereine erklärt, daß den städtischen Beamten der Beitritt zu dem beabsichtigten Konsumverein untersagt werden solle. Der gewerbetreibende Mittelstand unserer Stadt wird dem Magistrat für diese seine Stellungnahme Dank wissen. Von der Dortmunder Handelskammer ist gleicherfreuliches zu berichten; sie teilte den Eingebern unterm 13. August mit, daß die Handelskammer den Beamtenkonsumvereinen durchaus ablehnend gegenüberstehe und daß sie bereits zur Verhandlung über das Anwachsen und den zunehmenden Einfluß der Konsumvereine eine Kommission eingesetzt habe, die zu Anfang dieses Monats ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Dazu werden Vertreter der beteiligten Vereine am heutigen Sonnabend im Sitzungssaale der Handelskammer mit obiger Kommission zusammen eine Konferenz haben. Die Stellungnahme der Dortmunder Handelskammer wird in den geschäftlichen Kreisen Dortmunds mit ungeteiltem Beifall begrüßt werden, folgt sie doch damit dem Beispiel vieler anderer Kammern, z. B. derjenigen von Mülheim a .Rh., die noch unlängst beschlossen hat, sich mit den übrigen rheinischen Handelskammern zur Bekämpfung der Auswüchse des Konsumvereinswesens zusammenzuschließen. Der Hansabund hat, wie zu erwarten war, seine Sympathie gegenüber den Bestrebungen der vereinigten gewerblichen Vereine ausgesprochen, seine Unterstützung zugesagt, und auf eine durch den Hansabund veranlaßte Antwort des Staatssekretärs des Reichspostamtes vom 28. Juni ds. Js. verwiesen, in der der Staatssekretär mitteilt, daß er den Beamten und Unterbeamten seiner Verwaltung die Genehmigung zum Eintritt in den Vorstand oder den Aufsichtsrat eines Haushalts- (Konsum-) Vereins untersagt habe. Die Kaiserliche Oberpostdirektion Dortmund teilte den Eingebern unterm 25. August mit, daß sie dem Wunsche im Sinne der Eingabe auf die ihr untergeordneten Beamten einzuwirken, leider nicht entsprechen könne, daß sie gleichwohl zwecks mündlicher Aussprache zum Empfange einer Deputation bereit sei. Es muß hier gesagt werden, daß die Dortmunder Geschäftswelt über den enormen Handel, der bei der hiesigen Oberpostdirektion mit Lebens- und Wirtschaftsmitteln jeder Art betrieben wird, wohl informiert ist, und daß es für sie schon ein großer Gewinn wäre, zu erreichen, daß diesem schwunghaften Handel wenigstens die offizielle behördliche Begünstigung, die vor allem in der freien Ueberlassung von Verkaufsräumen, Arbeitskräften usw. geschieht, versagt bliebe.

Der Vorstand der Eisenbahnverkehrsinspektion Dortmund versichert, in seiner Antwort vom 3. September, daß er den Bestrebungen zur Gründung eines Beamtenkonsums fernstehe und dieselben in keiner Weise unterstütze, da man Gegner dieser Bestrebungen sei. So sehr man einen solchen Bescheid in geschäftlichen Kreisen begrüßen wird, so sehr wird man den Bescheid des Kgl. Eisenbahndirektionspräsidenten in Essen bedauern müssen, der einzig und allein in einem durch die Eingabe keineswegs provozierten scharf abweisenden Tone antwortet, keine Veranlassung zu haben, den unterstellten Bediensteten Vorschriften über die Beteiligung an Konsumvereinen zu machen. Der Herr Eisenbahnpräsident hält es für notwendig, in seinem Antwortschreiben zu versichern, daß auch in einer mündlichen Erörterung die gleiche Auffasung vertreten und aufrecht erhalten werde. Die Dortmunder kaufmännischen Vereine werden, wenn wir recht unterrichtet sind, gern darauf verzichten, dem Herrn Eisenbahndirektionspräsidenten Engler in Essen eine andere Meinung beizubringen, wünschen ihm aber, daß die Entwickelung der Verhältnisse ihn nicht zu einer Revision seiner Ansichten zwingen werden, hat doch noch unlängst sein Kollege, der Präsident der Eisenbahndirektion in Halle a. S. den Arbeitern der Bahnmeisterei Eythra den Beitritt zum Konsumverein strikte zu untersagen sich veranlaßt gesehen und hat selbst der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten, diese Verfügung zu bestätigen sich gezwungen gesehen, aus Gründen heraus, die in diesem Zusammenhange einstweilen unerörtert bleiben können.

Auf jeden Fall bedeutet das Ergebnis des Vorgehens der Dortmunder Kaufmannswelt bis dahin einen vollen moralischen Erfolg, den man in gleichem Maße den aus denselben Kreisen beabsichtigten Petitionen an die Parlamente wünschen kaann. Wenn die Beamtenwelt die Tatsache würdigen wollte, daß es immer, — in der Kommune und in den Parlamenten — die Vertreter des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes in erster Linie gewesen sind, die den Wünschen der Beamten hinsichtlich ihrer Gehaltsaufbesserung gerecht zu werden suchten und die stets den Standpunkt vertreten haben, daß jeglicher Beamter eine seiner Vorbildung und seiner Stellung entsprechendes, den fortgeschrittenen Verhältnissen angepaßtes Gehalt haben muß, dann würde sie auch dem Grundsatze vom „leben und leben lassen" mehr Rechnung tragen und dem Kaufmanns- und Gewerbestande den Kampf um's Dasein nicht noch auf alle mögliche Art und Weise zu erschweren suchen.



Ein gerichtliches Nachspiel zur Richthofen-Affäre.

S. u. H. **Berlin**, 8. September.

Vor einiger Zeit konnten wir melden, daß gegen den konservativen Abgeordneten Freiherrn Ernst von Richthofen (Mertschütz) bei der Staatsanwaltschaft in Liegnitz eine Strafanzeige wegen angeblicher Steuerhinterziehungen im Gesamtbetrage von annähernd 300 tausend Mark eingereicht worden sei. Die Unterlagen zu dieser Strafanzeige waren von dem früheren Wirtschaftsinspektor des Herrn v. Richthofen Karl Kasten

---

Des Vaters Ehre.

Roman von Ewald August König. 48

„Nehmen Sie so großen Anteil an meinem Geschick?" fragte er.

„Können Sie daran zweifeln? Sollte mir das Geschick des Mannes gleichgültig sein, dem ich die Rettung meines Lebens verdanke? Haben Sie mich wirklich für so undankbar gehalten?"

„Verzeihen Sie mir," erwiderte er bewegt, „ich konnte ja nicht ahnen, daß der geringe Dienst mir so hoch angerechnet würde."

„Und ich glaubte, Ihre Zurückhaltung uns gegenüber entspringe nur dem Wunsche, an diese hochherzige Tat nicht erinnert zu werden," sagte Dina scherzend.

„Ich hatte sie längst vergessen."

„Ah, und mich dazu, nicht wahr? Gestehen Sie nur die Wahrheit!"

„Ich kann mich nicht schuldig bekennen," erwiderte er, und sein Blick begegnete nun ernst und voll dem ihrigen. „Wie wäre es mir möglich, Sie vergessen zu können, nachdem ich das Glück gehabt habe, Sie vor einer Gefahr beschützen zu dürfen. Sie machen mir einen Vorwurf daraus, daß ich mich Ihnen fern gehalten habe, ich aber bin mir der bescheidenen Stellung wohl bewußt, die ich in diesem Hause einnehme, und für die ich meinem gütigen Chef nicht dankbar genug sein kann."

Dina verstand den Sinn dieser Worte, und so wenig sie auch die Bescheidenheit des jungen Herrn billigte, mußte sie doch anerkennen, daß er als Mann von Ehre ihrem Vater gegenüber nicht anders handeln konnte.

„Sie sind also nun entschlossen, keine weiteren Nachforschungen anzustellen?" fragte sie nach einer kurzen, peinlichen Pause.

„Das sagte ich nicht," erwiderte er, „mein sehnlichster Wunsch ist und bleibt es, die Schuldlosigkeit meines unglücklichen Vaters zu ermitteln und zu beweisen, aber ich bin zu der Einsicht gelangt, daß ich mit einem offenen Angriff gegen die Regierung das nicht erreichen werde."

„Das zu hören, ist mir sehr lieb," sagte der Bankier, der unbemerkt eingetreten war, „so hat also die Audienz bei dem Herrn Minister doch ihr Gutes gehabt!"

„Auch ohne diese Audienz würde ich den Entschluß gefaßt haben," antwortete Richard. „Diese Rücksicht glaubte ich Ihnen und meinen Angehörigen schuldig zu sein."

Der Blick Richards streifte das Antlitz Dinas, sie nickte ihm zu, als ob sie andeuten wolle, das sei auch ihre Ansicht.

„Einen offenen Angriff werde ich unterlassen, im stillen aber meine Nachforschungen fortsetzen," fügte er hinzu. „Ich glaube den Schuldigen zu kennen."

„Aber Sie werden keine Beweise gegen ihn finden," unterbrach ihn sein Chef. „Ueberlassen Sie ihn seinem Schicksal, ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß es sich nichts weniger als erfreulich für ihn gestalten wird."

„Sie kennen ihn ebenfalls?"

„Wenigstens errate ich, auf welchem Herrn Ihr Verdacht ruht. Er war vorhin noch bei mir, um meine Hilfe in Anspruch zu nehmen, das bleibt als Geschäftsgeheimnis natürlich unter uns."

In den Augen Richards blitzte es zornig auf, schon bei der Erinnerung an diesen Mann erwachte der Groll wieder in seinem Innern. „Haben Sie ihm Hilfe zugesagt?" fragte er.

„Nein, ich habe keine Lust, mein Geld auf Nimmerwiedersehen zum Fenster hinauszuwerfen! Ich werde ihn einstweilen hinhalten, um es nicht ganz mit ihm zu verderben, aufhalten kann auch meine Hilfe den schließlichen Ruin nicht, und die Interessen meines Geschäfts verbieten mir, ihn durch eine schroffe Weigerung zu beleidigen. Er stand früher schon einmal vor dem Nichts, damals beerbte er einen Onkel seiner Frau, das rettete ihn."

„Wann war das?" fragte Richard.

„Vor acht Jahren."

„In derselben Zeit, in der meinem Vater . . ."

„Ihr Herr Vater befand sich schon im Irrenhause!"

„Schon lange?"

„Ich kann es wohl aus meinen Büchern ersehen, wann das Erbe eintraf und die Schulden getilgt wurden."

„Wo ist jener Onkel gestorben?" fragte Richard mit wachsender Erregung.

„Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben, mein lieber Freund," erwiderte Gremel, „ich weiß nur, daß die Erbschaft damals ganz unerwartet kam."

„Sie kennen auch nicht den Namen des Erblassers?"

„Nein, auch das nicht! Ich errate Ihre Gedanken, aber ich glaube, Sie befinden sich da doch auf einer falschen Fährte, die weiter zu verfolgen ebenso gefährlich wie zwecklos wäre. Ich erinnere mich ganz genau, daß Ihr Vater sich schon in der Irrenanstalt befand, jene Geschichte also längst abgetan war, als die Erbschaft eintraf."

„Der Herr wird es für ratsam gehalten haben, mit der Verausgabung des Verräterlohnes so lange zu warten, bis auf ihn kein Verdacht mehr fallen konnte," sagte Walter bitter, der nun die Sachlage zu durchschauen glaubte. „Das gebot ja die Klugheit; sobald mein Vater als der allein Schuldige verurteilt war, hatte der wirkliche Verräter keine Nachforschungen mehr zu fürchten."

Gremel schüttelte abermals das Haupt.

„Mein junger Freund, ich möchte Ihnen nicht raten, eine Anklage zu erheben, bevor Sie nicht im Besitz von Beweisen sind. Sie werden nun jenen Erblasser ermitteln wollen, denken Sie aber nicht, wenn Ihre Bemühungen erfolglos bleiben, daß darin schon ein genügender Beweis liege. An die Möglichkeit dieser Nachforschungen wird man damals schon gedacht und auch für diesen Fall Vorkehrungen getroffen haben, der Betreffende könnte beglaubigte Dokumente vorlegen, aus denen hervorgeht, daß er die Erbschaft empfangen hat. Ich rate Ihnen noch einmal, kümmern Sie sich nicht weiter um die Geschichte, widmen Sie Ihre ganze Kraft unseren Geschäften, Sie werden dabei am besten fahren. Lesen Sie dies, ich hoffe, es wird Ihnen Freude machen."

Der Bankier hatte aus der Brusttasche seines Rockes ein Papier geholt, das er mit wohlwollendem Lächeln dem jungen Manne überreichte.

Mit wachsendem Erstaunen und zugleich mit freudiger Ueberraschung las Richard die Zeilen, sie enthielten die Benachrichtigung, daß der Bankier den langjährigen, treuen Mitarbeiter Richard Poppert zum Prokuristen seines Hauses bestellt hatte.

„Wie soll ich Ihnen dafür danken?" sagte er bewegt. Womit habe ich dieses Uebermaß von Güte verdient?"

„Es sei Ihnen ein Beweis, daß ich treue Dienste und gewissenhafte Pflichterfüllung zu schätzen weiß," erwiderte Gremel ihm die Hand reichend, „ich hoffe, Sie werden mir auch ferner bleiben, was Sie bisher mir gewesen sind, damit werden Sie mir am besten Ihren Dank beweisen. Natürlich ist mit Ihrer neuen Stellung in meinem Hause eine namhafte Gehaltserhöhung verbunden, wir reden darüber, wie über alles andere, heute nachmittag."

Richard hatte sich erhoben, ein freudiges Lächeln umspielte seine Lippen. „In der Tat drängt es mich nun nach Hause, um meiner Mutter diese freudige Botschaft mitzuteilen," sagte er mit leise zitternder Stimme „es wird sie sehr, sehr glücklich machen."

Er wollte sich mit eine Verbeugung von dem jungen Mädchen verabschieden; sie reichte ihm lächelnd die Hand. „Ich wünsche Ihnen Glück zu dieser Beförderung, wenn es mir erlaubt ist, mich dieses Ausdruckes zu bedienen," sagte sie, und wieder traf ihn ein warmer, beglückender Strahl aus ihren seelenvollen Augen; „hoffentlich werde ich nun auch bald das Vergnügen haben, Ihr Fräulein Schwester kennen zu lernen."

„Sie würde Dir gewiß eine treue Freundin werden, wie ich sie längst Dir gewünscht habe," sagte der Bankier, „Dein Wunsch bringt mich auf einen guten Gedanken. Darf ich Sie bitten, Herr Poppert, uns mit Ihrem Fräulein Schwester heute abend die Ehre zu schenken? Ganz ungeniert, im engsten Familienkreise; wir werden Sie um acht Uhr erwarten."

Richard fühlte, daß ihm das Blut in Stirne und Wangen stieg, unwillkürlich mußte er sich der kühnen Hoffnungen erinnern, die seine Mutter oft ausgesprochen hatte.

Durfte er wirklich nach diesem hohen, ihm unerreichbar dünkenden Ziele streben? Fast schien es, als ob der Bankier selbst ihm den Weg ebnen wolle mit seiner Einladung.

So nahm er denn mit einigen Worten des Dankes an, und er glaubte zu bemerken, daß seine Antwort auf Dina einen freudigen Eindruck machte. 183,18

Der Bankier begleitete ihn die Treppe hinunter, er wollte im Kabinett noch einige Briefe unterzeichnen, die mit der Nachmittagspost befördert werden mußten.

In diesem Augenblick vernahmen die beiden eine laute Stimme, die sich darüber beschwerte, daß die Kasse schon geschlossen war, einige Sekunden später fiel des Bankiers Blick auf den jungen Bevering, der in sichtbarer Erregung seine Beschwerden an den Hausdiener richtete.

gegeben worden, der diesen beschuldigte, daß er eine ganze Anzahl von Nebeneinnahmen bei seinen Steuererklärungen nicht mit angegeben hätte. Freiherr von Richthofen hatte zunächst die Existenz einer solchen Strafanzeige überhaupt bestritten, die auf dem Wege über das Justizministerium an die Liegnitzer Staatsanwaltschaft gelangt war. Dann erklärte er sofort, daß alle Angaben des Inspektors Kasten unwahr seien, und daß er diesen schon vorher wegen Unterschlagung angezeigt habe, sodaß die Strafanzeige einen Racheakt darstelle. Bald darauf konnte Herr von Richthofen auch einen Bescheid der Einschätzungskommission des Kreises Liegnitz produzieren, wonach ihm keinerlei Steuerhinterziehungen vorzuwerfen seien. Dabei beruhigten sich jedoch die Beteiligten nicht, sondern führten bei der Oberstaatsanwaltschaft in Breslau Beschwerde, daß die Staatsanwaltschaft die Anzeige der Steuerbehörde abgegeben habe, statt das beantragte Strafverfahren kurzerhand einzuleiten. Die Oberstaatsanwaltschaft hat jetzt rundweg abgelehnt, die Strafverfolgung des Frhrn. v. Richthofen einzuleiten, da er (der Oberstaatsanwalt) wie es in dem Bescheide heißt, „auch im Justizaufsichtswege keine Veranlassung gefunden habe, entgegen der Verfügung des Herrn Ersten Staatsanwalts zu Liegnitz vom 26. Juli 1910 ein strafrechtliches Einschreiten anzuordnen, da die Untersuchung und Entscheidung nach Paragraph 76 des Einkommensteuergesetzes dem Gericht nicht zustehe.“ Hiernach sei auch die Staatsanwaltschaft zur Ermittelung nicht zuständig.

Mit dem vorstehenden Bescheide ist die Angelegenheit jedoch noch nicht erledigt. Freiherr von Richthofen hatte sofort nach Bekanntwerden der erhobenen Beschuldigungen erklärt, daß er gegen die Urheber derselben Strafantrag wegen Beleidigung gestellt habe. Da den Beteiligten bis heute keinerlei weitere Schritte des Freiherrn von Richthofen bekannt geworden sind, während andererseits der Kreistag in Liegnitz unter dem 17. August auf Veranlassung eines Gutsbesitzers Göpel (Kausewitz) Herrn von Richthofen ein Vertrauensvotum ausstellte, sah sich der Wirtschaftsinspektor Kasten veranlaßt, an diesen Herrn Göpel eine Zuschrift zu richten, in der er dagegen protestiert, daß vor Abschluß des Verfahrens eine Behörde wie der Kreistag Stellung zur Sache nehme, da er seine Anschuldigungen in jeder Beziehung aufrechterhalten müsse und besonders darüber erstaunt sei, daß ihn Herr von Richthofen noch nicht verklagt hatte. Die Wendungen des Briefes, die Herrn von Richthofen betrafen, haben diesen nun veranlaßt, Strafantrag wegen Beleidigung gegen Kasten zu stellen. Der Wirtschaftsinspektor Kasten, der durch Justizrat Meyer (Liegnitz) verteidigt wird, bekommt damit Gelegenheit, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen zu führen. Er wehrt sich vor allem dagegen, daß er aus Haß oder Rachsucht gegen Herrn von Richthofen gehandelt habe. Vielmehr habe Herr von Richthofen, in dessen Gut er, Kasten, 19 000 Mark hineingesteckt habe, sich unfair gegen ihn benommen, obwohl er ihm die Erträgnisse seines Gutes von 20 000 auf 60 000 Mark herausgewirtschaftet habe.

Die Strafanzeige gegen Richthofen ist übrigens nicht von dem Inspektor Kasten, sondern von dem Berliner Kriminaldetektiv Gräger (Wilmersdorf) eingereicht worden, der seinerzeit von der Gräfin Pfeil mit der Abholung ihrer Kinder aus Mertschütz beauftragt wurde und der dabei von dem Pfleger der Kinder, eben dem Freiherrn von Richthofen ungesetzlich behandelt sein will. Daraufhin sah er sich veranlaßt, die Angabe Kastens aufzugreifen und gegen Herrn v. Richthofen vorzugehen.

Großstadtbilder.

S. u. H. **Berlin**, 8. September.

Vor zwei Berliner Ferien-Strafkammern wurden heute zwei nicht alltägliche Bilder aus dem Großstadtleben aufgerollt, deren eines an die Zeiten des Sternbergprozesses mahnte, während das andere den mysteriösen Tod einer jungen Engländerin in Berlin zum Gegenstande hatte.

Vor der 10. Ferien-Strafkammer stand eine Frau Amtsgerichtsrat Helene Schönemann unter der Anschuldigung, ihre beiden minderjährigen Töchter, die 14 Jahre alte Melanie und die 16jährige Hildegard Schönemann verkuppelt zu haben. Die Angeklagte hat selbst früher der „freien Liebe“ gehuldigt, während sie offiziell das Geschäft einer „Rechtskonsulentin“ betrieb. Als dann aber ihre Reize die Männer nicht mehr anlockten, soll sie diesen ihre beiden minderjährigen Töchter zugeführt haben. Die Angeklagte wurde dabei beobachtet, daß sie in der Passage Unter den Linden sowohl als auch in der Straße Unter den Linden selbst mit den beiden Mädchen nächtlicherweile flanierte. Die Mädchen waren dabei sehr auffallend gekleidet und ließen durch ihr Benehmen keinen Zweifel darüber, daß sie trotz ihrer großen Jugend zugänglich seien. Wenn dann nach einiger Zeit Herrenbekanntschaften angeknüpft waren, fuhren die Mädchen mit ihren Anbetern entweder in einer Droschke hinaus in den Tiergarten oder einfach in die Wohnung der Angeklagten, die sich mit der Zeit zu einem richtigen Kuppelquartier entwickelte. Das Treiben der Mädchen und ihrer Mutter erregte vornehmlich das Mißfallen der in der Friedrichstraße und Unter den Linden zu gleichen Zwecken lustwandelnden Schönen, allein ihre Angaben hatten erst dann Erfolg, als eines Abends die Frau Amtsgerichtsrätin vorgessen hatte, die Gardinen ihrer Wohnung zuzuziehen. Auf diese Weise wurden die mit der Bewachung des Hauses betrauten Kriminalbeamten Anfang dieses Jahres Zeugen geradezu haarsträubender Orgien in der Wohnung. Eine Haussuchung bei der Angeklagten förderte eine Menge Belastungsmaterial zutage. Es stellte sich u. a. heraus, daß sie die beiden Mädchen im Evakostüm photographiert und die Bilder an ihre Kundschaft versandt hatte, unter der sich auch ein Hofopernsänger und ein als Sadist bekannter Rezitator befand. Insgesamt waren zu der heutigen Verhandlung etwa 30 Zeugen aufgeboten, deren Bekundungen die Angeklagte derrat belasteten, daß das Gericht sie der schweren Kuppelei für schuldig erachtete und zu der hohen Strafe von zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilte. Auch wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt. Die beiden Mädchen sind der unnatürlichen Mutter bereits früher abgenommen und der Zwangserziehung überwiesen worden. Mit der Angeklagten hatte sich in der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung auch noch eine Frau Anna Meier und ein Dienstmädchen Zellner wegen Beihilfe zu verantworten. Die Meier wurde wegen Beihilfe und einfacher Kuppelei zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, die Zellner freigesprochen.

Vor der vierten Ferienstrafkammer stand der Reserveleutnant Kaufmann J. und eine frühere Schauspielerin F. wegen eines Verbrechens gegen Paragraph 218 des Strafgesetzbuches. Der Angeklagte J. hatte sich früher längere Zeit in England aufgehalten und hier die Bekanntschaft einer Hotelierstochter gemacht. Nach seiner Rückkehr nach Bremen sollte er eine Stellung bei Krupp antreten, die jedoch für einen unverheirateten früheren Offizier ausgeschrieben war. Es war ihm also nicht möglich, die kleine Engländerin zu heiraten, obwohl diese sich durch sein Verschulden in anderen Umständen befand. Er fuhr deshalb mit ihr nach Berlin, brachte sie hier in einem Pensionat in der Dessauerstraße unter und veranlaßte seine Mitangeklagte Ella F. einen strafbaren Eingriff zu machen, der den Tod des bedauernswerten jungen Mädchens zur Folge hatte. J., der Sohn einer bekannten Bremer Schriftstellerin stellte sich alsbald selbst der Polizei und wurde in der heutigen, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung, der mehrere gynäkologische Sachverständige beiwohnten, zu sechs Monaten Gefängnis, seine Mitangeklagte zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

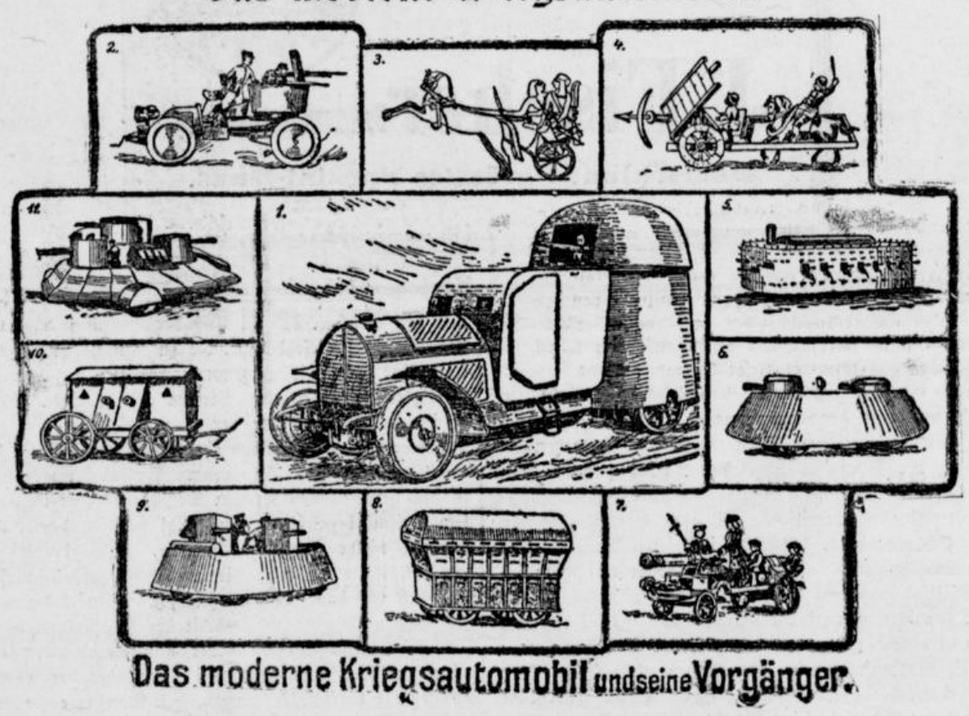
Ein Unterwasser-Gewehr.



Ein Unterwasser-Gewehr.

Ein großer Nachteil für die in der Meerestiefe arbeitenden Taucher war es bisher, daß es ihnen an einer geeigneten Waffe fehlte, um den, ihrer Arbeit gefährlich werdenden Seeungetümen damit erfolgreich zu Leibe gehen zu können. Diesem Uebelstande will die Erfindung eines namhaften englischen Technikers abhelfen. Die Erfindung besteht aus einem besonders konstruierten Gewehr mit absolut wasserdichtem Verschluß, welches beim Abfeuern eine kleine Menge Wasser mit ungeheurer Gewalt gegen die Feinde des Tauchers schleudert und sie dadurch töten soll. Zwar wird man erst abwarten müssen, wie weit die neue Waffe sich bewähren wird, doch wäre es wünschenswert daß dies der Fall wäre; damit die Taucher mehr als bisher gegen alle Eventualitäten geschützt, ihrem schweren Beruf nachgehen können.

Das moderne Kriegsautomobil.



Das moderne Kriegsautomobil und seine Vorgänger.

Die gegenwärtig stattfindenden deutschen Kaisermanöver werden wiederum Gelegenheit geben, den Wert der in der deutschen Armee gebrauchten Kriegsautomobile zu zeigen.

Die stetige Vervollkommnung der Panzerautomobile, wie solche jetzt fast jede Armee einige besitzt, läßt es angezeigt erscheinen, den modernen Kriegswagen mit seinen Vorgängern zu vergleichen. Der früheste Ahne unseres Kriegsautomobils waren die ägyptischen Streitwagen 4000 Jahre rückwärts unserer Zeitrechnung. Auch die alten Griechen und Perser haben bekanntlich über Streitwagen verfügt. Im Mittelalter sind wohl hin und wieder Literaturnachweise von Kriegswagen vorhanden (Abb. 4) die Darstellung ist aber eine unklare, daß man sich keinen rechten Begriff von der Art der Verwendung dieses Wagens machen kann. Erst mit der Einführung finden wir regelrechte armierte Wagen wieder. König Heinrich 8. von England soll allerdings das in Nr. 4 dargestellte, mit einer Art Armbrust versehene Vehikel benutzt haben; und auch im 16. Jahrhundert hat es in England Kriegswagen gegeben, die mit Schießscharten und Brustwehr für Infanterie versehen waren. (Fig. 8). In Deutschland sind bereits im 15. und 16. Jahrhundert bei Belagerungen Wagen verwendet worden, auf denen die Geschütze mit gehörigem Schutz für die Bedienungsmannschaft an die feindlichen Linien herangefahren wurden. Das erste mit Dampf betriebene Automobil war Anfang des 18. Jahrhunderts in Amerika konstruiert worden. (Nr. 7). Kaiser Wilhelm 2, soll nach einer amerikanischen Zeitschrift ein in Nr. 5 skizziertes Kriegsautomobil entworfen haben, das aber nicht in die Praxis ungewandelt wurde. Erst anfangs dieses Jahrhunderts entstanden regelrechte armierte Automobile. Den ersten Versuch hierin, der aber auch keine Verwendung in der Praxis erfahren hat, war der sogenannte Ponnington Car aus dem Jahre 1900 (Nr. 11) und der verbesserte Typ, welcher ausgeführt wurde (Nr. 9). 1902 wurde Sims Festungswagen konstruiert und in Paris ausgestellt. Wirklich verwendbare Typen entstanden aber erst mit der weiteren Vervollkommnung der Automobiltechnik (vergl. Nr. 2) den französischen, den schon im Manöver verwendeten Typ und das neueste auf dem Gebiet, der diesjährige französische Kriegswagen, der in der Mitte unseres Bildes dargestellt ist.

Luftschiffahrt.

München, 9. Sept. „Parseval 6“ machte gestern bei schönem Wetter um 4 Uhr nachmittags seine erste Fahrt nach Oberammergau. Das Luftschiff erschien dort 5,14 Uhr, fuhr mehrere Schleifen und kehrte dann ohne weiteren Aufenthalt nach München zurück, das um 7,25 Uhr erreicht wurde. Auf der Spitze der Ballonhalle brannte zum erstenmal eine 3000 Kerzen starke Quarzlampe, die vom Luftschiff aus 20 Kilometer weit gesichtet wurde. An der Fahrt nahm auch der siebenjährige Sohn des Geschäftsführers der Parsevalgesellschaft teil. Der Knabe erhielt von der Gesellschaft eine Erinnerungsmedaille als jüngster Luftschiffer.

Baden-Baden, 9. Sept. Die Regierung hat gegen die Fahrten des Zeppelin nach Straßburg unter den mit der Delag festgesetzten Bedingungen fernerhin nichts einzuwenden.

Vermischtes.

Berlin, 9. Sept. Das Torpedoboot „V 162“ ist infolge Nichtbrennens der Halskow-Riff-Leuchttonne aufgelaufen. Seine Lage ist nicht gefährlich. Die Hochseeflotte traf alle Maßnahmen zur Abbringung.

Breslau, 9. Sept. In dem galizischen Grenzorte Zieskowice wurde am Dienstag das Brennerei- und Brauereigeschäft des Kaufmanns Szmer überfallen. Szmer und seine beiden Söhne, die sich den Einbrechern entgegenstellten, wurden erschossen, zwei Knechte erhielten schwere Schußwunden. Zwei der Banditen wurden später verhaftet.

Beuthen, O.-Schl., 9. Sept. Ein gut organisierte vierköpfige Diebes- und Räuberbande, die monatelang der Schrecken der russischen Grenzbewohner war, ist in einer Höhle nach verzweifeltem Kampfe überwältigt und festgenommen worden. In dem Kampfe mit den Verbrechern wurden zwei Gendarmen erschossen.

Brüssel, 9. Sept. Auf die 5000 deutschen Aussteller entfallen 520 große Preise, auf die 10 254 Franzosen 1684, auf die 1500 Engländer 197, auf die 1100 Niederländer 106, auf die 1000 Italiener 164 und auf Belgien mit 6000 Ausstellern 600 große Preise.

Mailand, 10. Sept. Eine Berliner Familie, der Reisende Tölle, seine verheiratete Tochter, Frau Thiemle und deren Sohn, sind gestern bei Naderno auf dem Gardasee das Opfer eines Bootsunfalls geworden. Das Boot sank mitten auf dem See. Der 20jährige Sohn, der des Schwimmens kundig ist, hielt seine Mutter solange über Wasser, bis Boote zur Hilfe kamen. Die Frau starb jedoch, an Land gebracht, an einem Herzschlag. Tölle ging sofort unter und konnte noch nicht geborgen werden. Der Sohn erholte sich bald wieder.

Lissabon, 9. Sept. Im Regierungsarsenal zu St. Estevao hat eine furchtbare Explosion stattgefunden. Die in dem Arsenal lagernden 20 000 Tonnen Schießpulver, 80 000 Patronen und 2000 Artilleriegeschosse flogen in die Luft. Es entstand eine große Panik. Getötet wurde niemand, doch wurden zwölf Personen, darunter acht Soldaten, verletzt. Der Schaden ist enorm. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Racheakt handelt.

Sheboygan (Michiganse), 9. Sept. Ein der Detroit-Pere-Margette-Eisenbahn gehöriges Trajekt ist etwa 30 Meilen von der Küste gesunken. 39 Mann der Besatzung sind ertrunken, drei wurden gerettet.

* * *

Ein Schildbürgerstückchen. Die Stadtverwaltung von Fürstenberg (Mecklenburg) läßt gegenwärtig ein eigenes Wasserwerk bauen. Der Wasserturm ist nahezu vollendet, auch ist das riesige Wasserreservoir bereits hoch oben im Turme montiert. Nun galt es, die beiden für die Reinigung des aufgepumpten Wassers bestimmten Filter im Innern des Turmes zu placieren. Aber o weh! Die beiden, viele Zentner schweren Filter ließen sich, man mochte sie drehen und wenden, wie man wollte, nicht durch das Eingangstor des Turmes hineinbringen, denn sowohl in der Höhe als auch in der Breite erwies sich die Oeffnung als viel zu klein. Die Bauleitung ist nun gezwungen, die verabsäumte Berechnung nachzuholen und das Mauerwerk sowie die Fußbodenbetonierung um je ziemlich einen halben Meter wieder ausbrechen zu lassen, damit die Filter in das Turminnere hineintransportiert werden können.



Kaufen Sie nur Kreuzstern MAGGI's Bouillon-Würfel zu 5 Pfg.

Allein echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern!

Sie sind mit allerbestem Fleischextrakt und feinsten Suppengemüsen hergestellt und enthalten auch das nötige Kochsalz und Gewürz.

Natürlicher, feiner Fleischbrühgeschmack ist ihr grosser Vorzug.

189

Was wird Mode?*)

Berlin. Wie kommt es, so fragt die „Modenwelt" in ihrer letzten Nummer, daß in Modenberichten immer so viel vom Wetter die Rede ist? Diese Frage ist leicht zu beantworten: Wetter und Mode sind unzertrennliche Begriffe, d. h. die Mode ist vollkommen abhängig von der Witterung, die in diesem Jahre mehr als je alle Hoffnungen auf schöne Sommertage getäuscht hat. Es nahm uns deshalb durchaus nicht wunder, daß man schon im Juli von uns Herbstmodelle verlangte, die naturgemäß noch nicht gegeben werden konnten, da selbst in den tonangebendsten Kreisen keine Vorbereitungen dafür getroffen worden waren. Erst jetzt läßt einigermaßen übersehen, was die Mode uns für die nächste Saison bescheren wird: enge kurze Röcke, jedoch ohne Einschnürung um die Kniee, halblange und kurze Jacken (Abb. 1) in dem bekannten hübschen Schnitt mit leicht geschweiftem Rücken;; ferner Kleider mit leicht verkürzter Taillenlinie. Der Kimonoschnitt des Taillenoberstoffes und der Blusen, wie ihn auch Abb. 3 zeigt, wird weiter seine Herrschaft ausüben, trotz der Auflehnung einiger kühner Schneiderkönige, die der Armlochnaht wieder zu ihrem



1. Jackenkostüm aus Cheviot und Sammet mit engem Rock.
2. Abend- oder Straßenmantel im japanischen Schnitt mit Kurbelstickerei.

Recht verhelfen wollen. Wir möchten sogar behaupten, daß erst jetzt der Kimono Allgemeingut werden wird — sogar für diejenigen, die da glaubten, die Annahme der ihnen persönlich unkleidsamen oder sonst unsympathischen Schnittformen verweigern zu dürfen.

Die Modelinie verlangt möglichst engen Anschluß des angeschnittenen Aermels an den Körper; diesen ohne störende Querfalten am Armansatz zu erreichen ist höchste Schneiderkunst, muß aber für den eleganten Sitz des Kleides verlangt werden. Ein kleiner, möglichst unsichtbarer Keil in der unteren Naht gibt dem Aermel die nötige Mehrweite und gewährleistet neben besserem Sitz erhöhte Halkbarkeit des Kleidungsstückes. Immerhin ist ein Hochheben des Armes nur dann ermöglicht, wenn der meist halblange Aermel unten offen und in keinerlei Verbindung mit dem Futterärmel ist. Man wird deshalb naturgemäß, so lange die angeschnittenen Aermelformen gearbeitet werden, den dem Taillenfutter eingefügten Aermel, soweit er unter dem Kimonoärmel sichtbar wird, für sich garnieren, und zwar, wie schon länger üblich, in Uebereinstimmung mit der den Hals umschließenden Gimpe, wodurch in kleidsamer Weise eine Unterbluse imitiert wird. Soll der angeschnittene Aermel bis zum Handgelenk reichen eng anschließen oder in eine Manschette gefaßt werden so empfiehlt es sich, die gutsitzende Schnittform mit eingesetztem Unterärmel zu wählen, der häufig in eins mit dem Seitenteil geschnitten wird.

Während das Kleid in den meisten Fällen die vorgenannte Schnittform aufweist, sind die Jacken vorwiegend mit eingesetztem Aermel gearbeitet, die sich faltenlos dem Armloch einfügen.

„A la Japonaise" werden dagegen die losen Mäntel geformt, die der eleganten Frau heute ein unentbehrliches Kleidungsstück geworden sind, und von denen Abb. 2 ein hübsches und kleidsames Modell zeigt.



3 Kimonobluse mit seidener Blendenpasse.
4. Kinderkleid mit oben und unten eingereihtem Röckchen.

Einfachheit der Form, geringer Stoffverbrauch sind typisch für das moderne Kleid, dafür sind Stoffe wie Ausstattungsmaterial edel und schön in der Wirkung.

Bevorzugt für Kostüme wie Kleider werden Velvet und Sammet in weicher Webart und dunklen Tönen wie Weinrot, Oliv- und Russischgrün, Dunkelblau und vor allem Schwarz, das in allen Geweben beliebt ist.

Unter den für Kostüme beliebten Wollstoffen sind für den Herbst Kammgarn und Cheviot, für den Winter Eskimo und Tweed in erster Linie zu nennen. Merkwürdig, das edle Tuch muß wiederum im Hintergrunde warten, bis seine Stunde gekommen sein wird.

Am häufigsten aber sieht man die Tailleurs aus Liberty, Cachemire de soie und Moire in dunklen Farben und wirklich sind diese Kostüme außerordentlich kleidsam und praktisch, trotz ihres fraglichen Aussehens; sie verdrücken sich nicht, Staub und Sonne üben keinen nachteilen Einfluß auf sie aus und ihr eleganter Eindruck ist unleugbar, daher ihre anhaltende Beliebtheit.

Die letzte Nummer der „Modenwelt" (Verlag Bruckmann Berlin W. Lützowstraße 84) gibt mit einer Reihe von Kostümen und Kleidern eine gute Uebersicht über die kommende Mode wie sie wirklich sein wird.

In Paris munkelt man schon vielerlei von den Herbstmoden, die großen Schneider haben die löbliche Absicht, die unterbundenen, verengten Fesselröcke (les jupes entravees) in Acht und Bann zu erklären — dieser Umschwung war vorauszusehen, denn wir haben das Maximum der Engigkeit erreicht — es sollen uns demnächst die Wintermodelle weite Röcke mit gewölbten Falten (godets) bringen. Das wäre eine Tatsache, was aber eher fraglich erscheint, ist die Bereitwilligkeit, mit der unsere Damenwelt diese radikale Wandlung aufnehmen wird. In gut unterrichteten Kreisen herrscht die Ansicht, daß die engen, die Linie modelnden Kleider, die kurzen knappen Tailleurs den heutigen Lebensanforderungen, den modernen Verkehrsmitteln durchaus entsprechen, daß dieselben die natürliche Grazie der Frauen vorteilhafter zur Geltung bringen, und daß die Vorliebe für die gegenwärtige Mode über eine neue Richtung triumphieren wird. G. B.

Handel und Verkehr

Berichtigung. Wir erhalten folgende Zuschrift: In Nr. 210 Ihres geschätzten Blattes wird mitgeteilt der verhaftete Justitiar der Niederdeutschen Bank, Dr. A. Nolden, habe den Konkurs angemeldet, der aber wegen mangelnder Masse vom Amtsgericht abgelehnt worden sei. Herr Dr. Nolden, der mich zu seinem Verteidiger bestellt hat, ersucht um Berichtigung der Mitteilung. Er ist weder Direktor der Niederdeutschen Bank, noch hat er den Konkurs angemeldet. Auch ist Herrn Dr. Nolden nicht bekannt, daß von dritter Seite Konkurs über sein Vermögen beantragt worden ist. Damit entfällt jede Möglichkeit, daß die Eröffnung des Konkurses wegen mangelnder Masse abgelehnt worden sei.

Hochachtungsvoll!
Brumhard, Rechtsanwalt.

Phönix, Akt.-Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Hörde i. W. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für 1909/10 vorgelegt. Er ergibt einen Rohgewinn von 30 145 934 M. (i. V. 23 000 600 M.) und einschließlich des Vortrags aus dem Vorjahre von 3 539 478 M. (i. V. 2 597 300 M.) einen Gewinn von 33 685 412 M. (25 597 900 M.). Nach Abzug der Abschreibungen von 10 888 102 M. (10 856 899) verbleibt ein Reingewinn von 22 797 311 M. (14 741 001 M.). Es wird der Hauptversammlung, die auf den 29. Oktober d. Js. einberufen werden soll, vorgeschlagen werden, hieraus 15 Prozent (9 Prozent) Dividende mit 15 000 000 M. (9 000 000 M.) zu verteilen, 2 000 000 M. (1 000 000 M.) zu außerordentlichen Abschreibungen, diesmal für Verlegung von Werksanlagen in Hörde und Ruhrort, zu verwenden, 300 000 M. (wie i. V.) zu Wohlfahrtszwecken zurückzustellen und 300 000 M. (0) der Rücklage für Bergschäden zuzuführen und nach Abzug der satzungs- und vertragsmäßigen Gewinnanteile von 1 538 648 M. (901 522 M.) noch 3 658 662 M. (3 539 478 M.) auf neue Rechnung vorzutragen.

Die vorstehende Abschluß erfüllt, so bemerkt die „K. Ztg." dazu, hinsichtlich der vorgeschlagenen Dividende die bereits hochgespannten Erwartungen, dürfte sie aber hinsichtlich der Gewinnziffern noch übertreffen. Der Rohgewinn zeigt eine Steigerung um nicht weniger als 7 145 000 M., wozu noch ein um 942 000 M. höherer Vortrag kommt. Da die Abschreibungen nur um ein Weniges erhöht worden sind, stellt sich der verfügbare Reingewinn um 8 056 000 M. höher als im Vorjahre. Hiervon sollen 2 000 000 M. zu außerordentlichen Abschreibungen für die Verlegung von Werksanlagen verwandt werden. Bisher betrugen, und zwar in den letzten drei Jahren die außerordentlichen Abschreibungen bekanntlich je 1 000 000 M. und erfolgten mit Rücksicht darauf, daß die Nordsternzechen nur unter Aufwendung eines erheblichen Aufgeldes erworben werden konnten. Eine derartige Abschreibung scheint jetzt nicht mehr nötig zu sein. Die Rückstellungen für Wohlfahrtszwecke sind unverändert geblieben, dagegen sind der Rücklage für Bergschäden diesmal 300 000 M. überwiesen worden. Bei einem Aktienkapital von 100 000 000 M. erfordert die Erhöhung der Dividende um 6 Prozent eine Mehrausgabe von 6 000 000 M. Für die Gewinnanteile der Verwaltung sind diesmal 637 000 M. mehr aufzuwenden als im Vorjahr. Trotz dieser erheblichen Mehraufwendungen gestattet die starke Gewinnsteigerung noch eine kleine Erhöhung des Gewinnvortrages um 119 000 M.; mit einer Höhe von 3 658 662 M. macht er reichlich 3½ Prozent des Aktienkapitals aus. Alles in allem dürfte die Art der vorgeschlagenen Gewinnverteilung sowohl den Hoffnungen der Aktionäre auf eine gute Dividende entsprechen als auch bei den reichlichen Rückstellungen den Interessen der Gesellschaft gerecht werden.

Kufeke
-Kindernahrung
-Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten. Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos durch Sekretariat.

Ueppige Büste
und Körperformen erhalten Frauen nach Verbrauch von 2 Dosen Busennährcrême und zahle derjenigen, bei der der Erfolg ausbleibt 889
500 Mark in bar.
1 Dose 2.50 Mk., 2 Dosen 4.50 Mk. Vers. diskret per Nachnahme.
Viele Dankschreiben vorh. z. B. schreibt eine Dame: „Teile Ihnen mit, daß sich jetzt ein erstaunliches Wachstum der Brust bemerkbar macht, wir hätten es nicht geglaubt Das Mittel hilft großartig T. in B **Bauch, Breslau 2,** Lohestraße 66.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen, sowie an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Alle Damen
welche gern volle, schöne Körperformen und hübsche Figur erlangen wollen gebrauchen zur Erlangung solcher und gegen Magerkeit mein preisgekröntes
Kraftpulver „Graciose" à 2.50 Mk.
empfehlenswert ist äußerliche Anwendung meines
Crême à 3.50 Mk. Versandhaus f. Schönheitspflege
Frau Biermann, Dortmund Weissenburgerstrasse 2 1381

! Ausschneiden · Aufbewahren !
+Frauen Warnung+
Bei Störungen der Blutzirkulation gebrauchen Frauen nur noch die echten Tropfen „Frauenwohl". Aeußerst bewährt und empfohlen, vollständig unschädlich. Fl. Mk. 3,50, extra stark Mk. 6.— gegen Nachnahme. Nur zu beziehen durch Sanitätshaus
C. Klappenbach, Halle a. S. Gr. Ulrichstraße 41 19

Herren und Damen
können in freier Zeit abschreiben, vervielfältigen. Blatt 50 Pf.
Verlag d Hausmutter, Berlin-Lichterade 1444

Ingenieur-Akademie
WISMAR i. M.
für Masch.- u. Elektr.-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. Kürzeste Studiendauer. - Ehemalige Fachschüler find. Aufn.

Dalli-Seifenpulver
ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Wagen ohne Firma!
Franko Lieferung!
Möbel-
Offerte zur gefl. Beachtung!
1 Kleiderschrank
1 Vertikow
1 Sofa
1 Oberbett u. 1 Kissen
1 Bettstelle
1 Regulator
1 Wachtoilette
1 Spiegel
1 Spiegelschrank
Für nur **5 Mk.** Anzahlung pro Stück.
Bunte Küchen.
1 Bettstelle
1 Kleiderschrank
1 Tisch
2 Stühle
1 Spiegel
1 Kommode
Diese Einrichtung liefern wir für nur **10 Mk.** Anzahlung.
Englische Schlafzimmer
2 Bettstellen
1 Tisch, 1 Sofa
4 Stühle
1 Kleiderschrank
1 Vertiko
1 Spiegel
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
1 Küchenstuhl
Diese Einrichtung liefern wir für nur **30 Mk.** Anzahlung
Bessere Einrichtungen bis 5000 Mark.
Herren-Anzüge
Serie I Anzahlung 5 Mark
Serie II Anzahlung 8 Mark
Serie III Anzahlung 10 Mark
Serie IV Anzahlung 12 Mark
Tadelloser Sitz! Beste Verarbeitung!
Meine werten Kunden lade höfl. ein zum Einkauf **ohne Anzahlung!**
Für Brautleute
ganz besonders vorteilhafte Bedingungen.
Lieferung diskret ohne Erkundigung.
N. Fuchs
Möbel- und Waren-Credithaus
Ostenhellweg Nr. 41.
Eigene Polsterei im Hause.
Kredit nach ausserhalb!

Humoristisches.

Aus der „Jugend."

Aus den Bergen. „Sie sind elend zugerichtet, Schulze! Abjestürzt oder Autounfall jehabt?" — „Nee, in die Primadonna des Bauerntheaters verliebt jewesen!"

Bei einem Kunsthändler. Dieser hühnagothische Stuhl aus dem elften Jahrhundert ist ein Unikum und stellt sich auf vierhundert Mark — im Dutzend natürlich etwas billiger."

Ein Hauptmann eines süddeutschen Grenadierregiments liebte es, seinen Mannschaften Rechenexempel aufzugeben. So fragte er einst einen Grenadier: „Sag mal, wieviel ist 3 mal 13?" — „39, Herr Hauptmann," war die prompte Antwort. — „Na, wie hast Du denn das gerechnet, mein Sohn?" fragte der Hauptmann. — „3 mal 10 ist 30 und 3 mal 3 ist 9, ist gleich 39." — „Na, natürlich wieder recht umständlich; da sagt man doch einfach: 4 mal 10 ist 40, weniger 1 ist 39!"

Aphorismen von Dr. Baer (Oberdorf). Die wahren Stützen von Thron und Altar sind dort, wo man arbeitet, nicht dort, wo man hurra schreit oder betet.

Je mehr die Technik voranschreitet — um so hilfsbedürftiger wird die Menschheit.

Mit gutem Essen hat sich schon mancher — den Charakter verdorben.

—⊙—

Aus den „Meggendorfer Blättern."

Kühner Vergleich. Chef (zum Kontoristen): „Meier, sind Sie aber langsam, . . . ich glaube, wenn ich Sie jetzt aufs Hühnerauge trete, schrei'n Sie erst gegen Mittag — au!"

In der Naturgeschichtsstunde. Lehrer: „Fritz, kannst du mir sagen, wo die Elefanten leben?" — Der kleine Fritz: „Im Zirkus".

Schwierige Sache. Wirt: „Na, wie geht's denn alleweil, Herr Wamperl?" — Gast: „Mei Ruah möcht i! I les' a französische Zeitung."

Serenissimus: „Ich bewundere das hohe C Ihres unentdeckten Tenors. Was war denn der früher?" — Impresario: „Kaminkehrer, Hoheit!" — „So, na, dann wundere ich mich nicht, daß der so hoch hinaufkommt!"

Aus der „Berl. Illustr. Ztg."

Ungarischer Baron: „War ich gestern in Konzert; hob' ich gehört den Künstler Zweischock spielen auf Klafünf." — „Sie meinen wohl den Künstler Dreyschock, der auf dem Klavier spielte." — „Kann sein auch so; hob' ich mir bloß gemerkt, daß macht zusammen sieben."

„Was bedeutet denn das? Alle Wände des Musikzimmers sind ja mit Noten tapeziert?" — „Eigene Erfindung . . . Kolossal praktisch, weil Noten immer aufgeschlagen sind . . . . Jean, stellen Sie mal das Klavier unter „Das Gebet einer Jungfrau!"

„Wie, 500 Mark hat Ihr Kassierer nur mitgenommen, und wegen der Lappalie lassen sie ihn verfolgen und sogar aus Amerika zurückkehren?" — „Ja, der Kerl ist zu anständig . . . . den will ich wieder haben!"

Aus dem „Ulk".

Der Zar in Friedberg.

Was? ruft ein Moralist — noch Hurra schrei'n?
Anstatt im vollen Bürgerstolz, im sitt'gen,
Ihn abzuweisen, holt man gar ihn ein?!
— — „Na ja, von wegen dem Profitchen!"

— Du Sepp, was heißt denn dös „von Gottes Gnaden"? — Na, einfach: Mir könne nix dazu, daß mer dös g'worden sind!

Das annektierte Korea.
(Jetzt Cho-Sen genannt.)

Der Koreanerkönig, ach!
Ihm fiel was in die Hosen.
Er wurde vorm Mikado schwach —
Ja, das sind so —ne Cho-Sen.

Der Mayer sagte neulich, ich sähe Ihnen zum Verwechseln ähnlich. — So? Na, wenn ich den Menschen treffe, kriegt er ein paar Ohrfeigen. — Ach, bemühen Sie sich nur nicht erst, die hat er schon von mir bekommen!

Gefährdeter Eisenbahndienst. Der bayrische Eisenbahnpräsident hat dem Zugpersonal und vor allem den Lokomotivheizern streng verboten, im Dienst Bier zu trinken. Gerade die Lokomotivheizer leiden am meisten darunter und erklärten: Wie sollen wir den Dienst versehen, wenn wir nicht einheizen dürfen?



W. G. Teichgräber

Westenhellweg 88

Knaben-Anzüge	von Mk. 3.50–25.00
Knaben-Paletots	von Mk. 3.50–25.00
Knaben-Capes	von Mk. 3.50–20.00
Lodenjoppen . .	von Mk. 2.00–15.00

Nur dauerhafte Qualitäten in eleg. Verarbeitung.

Stärkste Näharbeit.

Grüne Rabattmarken. 1491

---

das selbsttätige **Waschmittel** gibt blendend weisse Wäsche.

Persil

praktisch, billig, grösste Schonung Unschädlichkeit garantiert. **Henkel & Co.,** Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Teppiche und Läuferstoffe kaufen Sie sehr billig bei Jac. Baum Westenhellweg 107



Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Dortmund
Westenhellweg 16

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50 Luxus-Ausführung M. 16.50 Fordern Sie Musterbuch.

Eigene Polsterei!

Die ganze Familie Vater, Mutter, Sohn und Tochter

sind sich darüber einig, daß von sämtlichen Möbel-Kredit-Häusern in Dortmund das

streng reelle Teilzahlungsgeschäft

von

Masthoff & Co.

an der Spitze voran maschiert.
Denn wir haben

- **die billigsten Preise**
- **gute dauerhafte Sachen**
- **eine riesenhafte Auswahl**
- **ff. coullante Bedingungen**
- **kollossalen Umsatz**
- **ganz geringen Verdienst.**

Als Beispiel unserer Leistungsfähigkeit diene Ihnen nachstehendes Preisverzeichnis

Möbel auf Abzahlung

Anrichten 35, 38, 49, 52, 59 und 65 Mk.
Bettstellen mit Matratz, 49, 52, 54, 56, 67 und 69 Mk.
Federbetten 16, 18, 20, 24, 28, 32 und 38 Mk.
Komoden 38, 42 und 44 Mk.
Vertikows 48, 54, 56, 65, 68 Mk., nußb. 85 Mk.
Spiegel und Trumeaux 2, 4, 5 bis 56. Mk.
Herde 35, 37, 57 65, 74 und höher.
Glasschränke 34, 36, 39 und 42 Mk.
Buffets 48, 52, 65 und höher.
Diwans (eigene Werkstatt), 64, 68, 72 und höher.
Kleiderschränke 38, 42, 48, 65, und 75.
Sofatische, Küchentische, Ausziehtische billig.
Schlafzimmer, echt englisch 275 Mk.
Kücheneinrichtung 145 Mk.

Große Auswahl in

Bettfedern, Barchent, Spiegel, Nacht,- u. Waschkommod. Eckbretter, Wasserbänke, Eimerschränke, Teppiche.

Anzahlung nach Uebereinkunft.
Abzahlung nach Wunsch des Käufers

Masthoff & Co.

Dortmund, I. Kampstr. 44-46 u. Weberstr.
Fernruf 2707. Fernruf 2707.

Eigene Schreinerei.!

Wagen ohne Firma! Lieferung franko!



Luna-

Sicherheits-Rasier-Apparat Präzisionsarbeit. Das beste, was es giebt, mit 12 Klingen **Mk. 15.—**

Gillette Mk 20.—, andere Systeme v. Mk. 3.— an (Verletzen ausgeschlossen).

Engrosvertrieb und Hauptverkaufsstelle

Aug. Witte.

Dortmund, 35 Brückstr. 35
Fernsprecher 7069.
Solinger Stahlwaren- u. Waffen-Handlung.
Schleiferei mit elektr. Betrieb.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 cm langen Riesen-Loreley-Haar habe solches infolge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaar natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Jeder kann sich bis ins hohe Alter nach Gebrauch der von Frau Anna Csillag selbsterfundenen Haarwuchs-Pomade sein Haar dicht und lang erhalten. Kein anderes Mittel besitzt soviel Haarnährstoff als die Csillag-Pomade, welche sich mit allem Recht einen Weltruf erworben hat, indem die Damen und Herren schon nach Benützung des ersten Tiegels Pomade den besten Erfolg erzielen, da das Haarausfallen schon nach einigen Tagen gänzlich aufhört und neuer Haarwuchs zum Vorschein kommt. 708

Preis eines Tiegels 2, 3, 5 und 8 Mark.

Postversand täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag, Wien, I., Kohlenmarkt 11
wohin alle Aufträge zu richten sind.



Schlittenkoffer

das ist das Beste und Solideste, überzeugen Sie sich bitte davon bei 1072

Hoffmann Reinoldistr. 13-15



Verreisen Sie?

Dann vergessen Sie bitte nicht, dass ich eine grosse Auswahl habe in **Koffern, Handtaschen sämtlichen Reiseartikeln u. s. w.**

Franz Höderath

Telef. 2419 **Dortmund** Friedhof 14.
vis à vis der Reinoldikirche.



Goldperle

1437

Dieses Wort wollen Sie sich bitte merken beim Einkauf von Seifenpulver. — Jedes Paket enthält ein hübsches, brauchbares Geschenk. —

Schutzmarke.

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Möbel an Private

auf monatliche od. vierteljährl. Teilzahlung liefert reelles Möbelhaus. Adressen unter B. D. 400 an das Dortmunder Tageblatt. 1117

Grüne Rabattmarken!

nimmt in Zahlung

Jacobis Schuhwaren-Haus

nur

Dortmund

35 Kuckelke 35

Ecke Schwanenwall.



Phonola ▪ Phonola-Piano!

Solodant ▪ Phonola-Flügel!

Bereitwillige Vorführung und zu besichtigen bei der Firma: 6675

Wilh. Hohrath Söhne
G. m. b. H.

Fernspr. 845 Dortmund Fernspr. 845
Burgwall 21 und Auf dem Berge 27.

Pianinos

aus der Hofpianofortefabrik **Knauss-Koblenz**

von **580 Mark** an

118 hoch. mit Panzerstimmstock, prachtvollen Ton und eleganter Spielart.

Konkurrenzlos

grosse Auswahl auf Lager. Teilzahlung gestattet.

Franz Reinelt,

Dortmund,
Balkenstr. 14/16, am Rathaus.
Alleiniger Vertreter von
C. Bechstein,
J. Blüthner,
Knake, A.-G.
C. Mand
u. a. m.
Gegründet 1874. Fernruf 1929.

Täglich 2 Zeitungen

morgens und abends

für 80 Pfennig monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches. Wer eine politisch interessante, zweimal täglich erscheinende Zeitung aus der Reichshauptstadt lesen will, eine Zeitung, die eine Sonderstellung in der deutschen Presse einnimmt, ein Blatt, das in frischer, kerniger, wahrhaft volkstümlicher Sprache alle Vorgänge des öffentlichen Lebens behandelt, lese die bereits im 58. Jahrgange erscheinende, altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Sie ist für alle diejenigen das geeignete Blatt, die über alles Wissenswerte rasch informiert sein möchten, sich aber eine teure Zeitung nicht halten wollen. Das **„Tägliche Familienblatt"** und die 16 Seiten umfassende, reich illustrierte **„Sonntagsbeilage"** bieten auch der **Hausfrau** viel belehrende und fesselnde Lektüre.

Probenummern stehen jedermann gratis und franko zu Diensten.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung"
Berliner SW. 19, Jerusalemerstr. 46-49.

Mehr als 50000 Abonnenten.

Kalasiris



Leibbinde für Kranke
Korsett-Ersatz f. Gesunde
Epochemachende Neuheit
patentiert in allen Kulturstaaten.
Beste Leibbinde für Kranke aller Art.
Idealster, alle hygienischen Anforderungen erfüllender Korsett-Ersatz.
Macht hochelegante, schlanke Figur ohne Einschnürung in der Taille, beseitigt Fettleib und starke Hüften.
Alleinige Niederlage nur:
Korsettenhaus Jordan
Dortmund, Betenstrasse 12.

Heirate nicht! 1339

ohne Buch über die Ehe von Dr. Retau mit 39 Abbildung. statt 2,50 nur 60 Pf. Ehe u. Liebe ohne Kinder von Dr. Henkel vers. diskr. geg. 50 Pf. (Briefm.) 6. und 7. Buch Moses statt 7.50 nur 3 Mark. — Kataloge gratis
A. **Günther,** Verlagsbuchhl. **Machtlos-Höhnebach** (Cassel.)

Geehrter Herr!

Hierdurch möchte ich Ihnen meinen besten Dank aussprechen, Ihre „Rino-Salbe" hat mir sehr gute Dienste getan, mein Fuß ist voll ständig zugeheilt. Ich kann Ihre Rino-Salbe daher allen Fußleidenden bestens empfehlen.

L. Heide, 17./10. 06.

Frau I. Loss.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.10 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Rein-Aluminium-Kochgeschirr

schwerste Qualität kauft man am besten u. billigsten im **Spezialgeschäft** von 825

Robert Friesewinkel, Dortmund,
Hansastraße 101.

KOHLEN, KOKS u. BRIKETS

ERNST BLUMENTRATH

DORTMUND

Kontor u. Lager Bremerstr. No 22.

Telephon 335.

Möbeltransport.
Spedition — Lagerung
Lukazewski & Richter Kampstr 143. (früh Wahlsche Besitzung)

...h, billig, ...schonung ...lichkeit ...tiert. ...& Co., ...ldorf.

...h-Soda

Elektrische Uhr
Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musteruhr.

...rle

1437

...ivate

...ungen

...monatlich

...Zeitung

...Familien-

...Volks-Zeitung"
...merstr. 46-49.

...honnenten.

„Jetzt ist's gefehlt, denke ich; ich kenne ihn; wenn der sitzt, geht er nicht, bis er seinen Rausch hat. So auch heut'. Er ließ mich allein hinaus auf die Straße und rief mir höhnend nach: „Schieb' ihn ins Wasser, den Karren, dann geht er alleinig!" Ich weinte vor Wut und innerem Zorn und schob meinen Karren, so hart es mich ankam. Daheim aber mußte ich's büßen: Schmerzen bekam ich im Gedärm und ein Brechen dazu, daß die Nachbarin gleich zum Doktor lief. Der sagte: Das hätte mein Tod sein können. Damals wäre mir erst nichts drangelegen. Jetzt geht's schon wieder. Wißt, wenn mein Alter nicht wieder so gut wäre im nüchternen Zustande, wäre ich schon lange davongelaufen.

„Aber was würde dann aus ihm? Er kann kein Geld sehen; der letzte Heller muß hin sein. Und mir bliebe nicht so viel, um ein Scheitlein Holz zu kaufen; drum, Herr, muß ich klauben. Kartoffeln bekomme ich häufig geschenkt, und eine Invalidenrente beziehe ich auch, eine kleine, dann geht's auch schon so durch bei armen Leuten. Er aber, wenn Geld hat, dann ist's aus.

„Alte," sagt er, „heut' siehst mich nimmer; heut' sind zehn Mark gekommen vom Kriegerverein. Die gibt der Kaiser seinen treuen Soldaten. Drum müssen sie dran!" Und dann geht er fort und läßt sich drei Tage nimmer sehen. Zwei braucht er, bis er's versoffen hat, am dritten schläft er den Rausch aus. So geht es regelmäßig, wenn seine Unterstützung kommt. Ich sag' ihm oft: Wenn ich's nun auch so machen würde mit meinem Invalidengeld? — Aber das ist alles in den Wind geschwätzt.

Weil ich nun auf diese Weise nicht hinauskäme — Wohnung, Kleidung und das Essen wollen doch auch bestritten sein —, so mußte ich noch zwei Kostkinder annehmen. Ein kleineres und dieses da. Für das erstere bekam ich monatlich 16 Mark; das war ein schönes Sümmchen für mich; aber ich konnte es nicht länger bei mir haben. Er in seinem Rausche und in seinen wüsten Reden hat es immer aufgeweckt, daß es jedesmal arg erschrak. Darum mußte ich das arme „Buzele", das so viel herzig war, wieder heimgeben. Jetzt der andere da, ist auch ein nettes Büble, hängt sehr an mir; aber in der Kinderschule kann ich ihn nicht tun, weil er noch nicht ganz reinlich ist. Seine Mutter kann nur acht Mark zahlen und holt ihn alle Abend, bevor mein Mann kommt. Sie ist eine arme Haut, hat vier Lebendige, lauter kleine Ware; aber ihr Mann ist brav, bringt jeden Pfennig heim, und sie ist Putzerin in einer Fabrik. — Die zwei sind auch arm, aber sie haben den Frieden — o, was es um den Frieden ist!"

Es tritt eine kleine Pause ein; die Brücke, der lange Brückendamm kommt schon näher. Der Stadtherr ist langsamer geworden in seinem Tempo und das Rad kreischt seltener.

Da nimmt das Weib das Erzählen wieder auf. „O wisset Ihr, Herr, darin habe ich schon kein Glück. Meine einzige Tochter ist auch an einen solchen verheiratet. In der Großstadt, und der geht es noch schlechter. Ohne ihre Schuld. Sie hat anfangs gedient, sich ein hübsches Sümmchen erspart, war fleißig und verständig — und hat einen solchen Mann bekommen! Zum Weinen ist's, rein zum Weinen. Nicht nur, daß er keinen Lohn nach Haus bringt, nein, jeden Flügel, den er am Leib hat, versetzt er. Und dann sauft er Schnaps; das ist noch viel höllischer. Ich fürcht' ihn, drum mag ich nicht zu meiner Tochter. Er ist in nüchternem Zustande schon ganz unbrauchbar, nur wenn er Schnaps hat, kann er noch arbeiten — mir graust an ihm. Könnt Euch denken, Herr, was ich mit ihnen ausstehe! Sonst heißt es: die Tochter soll die Mutter unterstützen; aber bei mir ist's umgekehrt. Das wenige, das ich übrig habe, Kartoffeln und Gemüse, soll ich ihnen noch schicken. Dabei muß ich meinen Mann immer fürchten, daß er mir nicht zuviel Spektakel macht, rauschigerweis' in der Nacht. Weil er unaufhörlich schwätzt und schreit, daß ich ihn oft nur mit Mühe zur Ruh' bringen kann. Sehen S', wenn mir jetzt die Hausleut' kündigen würden? Wohin aber dann bei dieser Jahreszeit? Ich getrau' mir das garnicht auszudenken. Gern will ich noch stille sein und mich plagen, wenn nur das abgewendet bleibt. . . .

„Aber jetzt habt Ihr Euch angestrengt, guter Herr," rief sie mit erhobener Stimme, als sie sah, wie jener auf der Brücke den Karren niederstellte, sich den Schweiß von der Stirn trocknete und rasch in seinen Ueberrock schlüpfte. Sie wollte noch weitere Dankesbezeigungen zum Ausdrucke bringen, allein er unterbrach sie mit den Worten:

„Gute Frau. Ihr habt meiner Gesundheit einen Dienst erwiesen; denn mein Arzt sagt: Mit jedem Schweißausbruche gehe ein Stück Krankheit davon — lebet wohl und harret aus!"

Rasch verschwand er im Scheine der ersten Gaslaternen zwischen den Häusern der Vorstadt. Das Quicksen des Rades tönte nur noch kurze Zeit durch die Abenddämmerung hindurch, da war es in einem kleinen Hofraum vor einem niedrigen Häuschen endlich zur Ruhe gekommen. . . .

Allerlei

Italienische Kalbskoteletten. Schöne Kalbskoteletten, von denen die Haut und alle Sehnen entfernt ist, vorsichtig gepocht, mit Salze und Pfeffer gewürzt, in geschlagenes Ei getaucht und in einer Mischung von halb geriebenem Weißbrot und halb geriebenem Parmesankäse paniert, dann auf beiden Seiten schön braun gebraten und zu Maccaroni, die mit etwas Tomatensauce vermischt ist, angerichtet.

Hollunderbeerensuppe. Die schwarzen Beeren werden leicht von ihren Stielen abgestreift, in einer blankgescheuerten Messingpfanne aufs Feuer gesetzt, mit knapp soviel Wasser als nötig ist, den Boden der Pfanne vor dem Anbrennen zu sichern. Sind die Beeren einmal aufgewallt, so preßt man sie durch eine grobe Serviette, setzt den Saft wieder auf das Feuer, gibt ein gutes Stück Zucker dazu, macht einen sogenannten Mehlteig mit 1—2 Kaffeelöffeln voll Mehl oder Kartoffelmehl und einem Glas Wein und gießt das unter ständigem Rühren in den kochenden Hollundersaft. Dann schneidet man kleine Semmelwürfel, backt sie in Butter gelb, tut sie in die Suppenschüssel, gießt die kochende Masse darüber und serviert sofort. Die Hollundersuppe ist bei Erkältungskrankheiten zu empfehlen.

Reinigung silberner Löffel. Um silberne Löffel, die täglich im Gebrauche sind, zu reinigen, ist kochendes, Kartoffelwasser, in dem man sie 5—10 Minuten liegen läßt, ein einfaches Mittel, ihnen einen schönen Glanz zu verleihen; will man dieselben einmal wie neu aussehend machen, so setzt man sie in einer Lösung von gleichen Teilen Kochsalz, Alaun und Weinstein aufs Feuer, läßt sie aufkochen und reibt sie dann mit einem weichen Tuche trocken.

Aus den „Fliegenden Blättern".

Nobel. Modistin (mit der Rechnung): „Wenn gnädige Frau mir wenigstens einen Teil geben könnten . . . vielleicht einstweilen 20 Mark?" — Schuldnerin (entrüstet): „Aber Fräulein, ich lasse doch nicht in einem Abzahlungsgeschäft arbeiten!"

Peinliche Situation. Sie (als sie sich mit ihrem Angebeteten bei einer Landpartie unter einem Baum gesetzt, für sich): „Ach, wenn sich der Assessor doch nur rasch erklären wollte, ich sitze ja in einem Ameisenhaufen!"

Annonce. Die interessante blonde Dame, welche von dem Herrn mit Kneifer beim Verlassen der Straßenbahn auf den Fuß getreten wurde, worauf sie leise „Tölpel" sagte, wird von diesem, falls ehrbare Annäherung gestattet, um ein Wiedersehen gebeten.

Stürmisch. (Auf dem Standesamt.) Braut: „Wach auf, Karl — jetzt kommen wir dran!"

Zeitgemäß. „Was ist denn der Hauptgewinn von Eurer Pferdelotterie?" — „Ein vierspitziges Auto."

Vorwirkung. Bimberl (beim Tarok): „Aber, Herr Dampferl, Sie gähnen ja die ganze Zeit — das ist man bei Ihnen garnicht gewöhnt!" — Dampferl: „Kommt auch nicht oft vor. Aber übermorgen muß ich mit der Alten und meinen Töchtern ins Symphoniekonzert — und da hat's mich halt bereits!"

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Das Fräulein von Scuderie.

Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. von E. T. A. Hoffmann. (Nachdruck verboten.)

5

Schon andern Tages gedachte die Scuderi, sich mit dem Schmuck zu dem Goldschmied zu begeben. Doch war es, als hätten alle schönen Geister von ganz Paris sich verabredet, gerade an dem Morgen das Fräulein mit Versen, Schauspielen, Anekdoten zu bestürmen. Kaum hatte La Chapelle die Szene eines Trauerspieles geendet, und schlau versichert, daß er nun wohl Racine zu schlagen gedenke, als dieser selbst eintrat, und ihn mit irgend eines Königs pathischer Rede zu Boden schlug, bis Boileau seine Leuchtkugeln in den schwarzen tragischen Himmel steigen ließ, um nur nicht ewig von der Colonnade des Louvre schwatzen zu hören, in die ihn der architektische Doktor Perrault hineingeengt.

Hoher Mittag war geworden, die Scuderi mußte zur Herzogin Montansier, und so blieb der Besuch bei Meister Rene Cardillac bis zum andern Morgen verschoben.

Die Scuderi fühlte sich von einer besonderen Unruhe gepeinigt. Beständig vor Augen stand ihr der Jüngling und aus dem tiefsten Innern wollte sich eine dunkle Erinnerung aufregen, als habe sie dies Antlitz, diese Züge schon gesehen. Den leisesten Schlummer störten ängstliche Träume, es war ihr, als habe sie leichtsinnig, ja strafwürdig versäumt, die Hand hilfreich zu erfassen, die der Unglückliche, in den Abgrund versinkend, nach ihr emporgestreckt, ja als sei es an ihr gewesen, irgend einem verderblichen Ereignis, einem heillosen Verbrechen zu steuern!— So wie es nur hoher Morgen, ließ sie sich ankleiden, und fuhr, mit dem Schmuckkästchen versehen, zu dem Goldschmied hin.

Nach der Straße Nicaise, dorthin, wo Cardillac wohnte, strömte das Volk, sammelte sich vor der Haustüre — schrie, lärmte, tobte — wollte stürmend hinein, mit Mühe abgehalten von der Marechaussee, die das Haus umstellt. Im wilden, verwirrten Getöse riefen zornige Stimmen: Zerreißt, zermalmt den verfluchten Mörder! — Endlich erscheint Desgrais mit zahlreicher Mannschaft, die bildet durch den dichten Haufen eine Gasse. Die Haustür springt auf, ein Mensch mit Ketten belastet, wird hinausgebracht und unter den gräulichsten Verwünschungen des wütenden Pöbels fortgeschleppt. — In dem Augenblick, als die Scuderi halb entseelt vor Schreck und furchtbarer Ahnung dies gewahrt, dringt ein gellendes Jammergeschrei ihr in die Ohren. „Vor! weiter vor!" ruft sie ganz außer sich dem Kutscher zu, der mit einer geschickten raschen Wendung den dicken Haufen auseinandersträubt und dicht vor Cardillacs Haustür hält. Da sieht die Scuderi Desgrais und zu seinen Füßen ein junges Mädchen, schön wie der Tag, mit aufgelösten Haaren, halb entkleidet, wilde Angst, trostlose Verzweiflung im Antlitz, die hält seine Knie umschlungen und ruft mit dem Ton des entsetzlichsten, schneidendsten Todesschmerzes: Er ist ja unschuldig! — er ist unschuldig! Vergebens sind Desgrais, vergebens seiner Leute Bemühungen, sie loszureißen, sie vom Boden aufzurichten. Ein starker, ungeschlachter Kerl ergreift endlich mit plumpen Fäusten die Arme, zerrt sie mit Gewalt weg von Desgrais, strauchelt ungeschickt, läßt das Mädchen fahren, die hinabschlägt die steinernen Stufen, und lautlos — tot auf der Straße liegen bleibt. Länger kann die Scuderi sich nicht halten. „In Christus Namen, was ist geschehen, was geht hier vor?" ruft sie, öffnet rasch den Schlag, steigt aus. — Ehrerbietig weicht das Volk der würdigen Dame, die, als sie sieht, wie ein paar mitleidige Weiber das Mädchen aufgehoben, auf die Stufen gesetzt haben, ihr die Stirne mit starkem Wasser reiben, sich dem Desgrais nähert und mit Heftigkeit ihre Frage wiederholt. „Es ist das Entsetzliche geschehen," spricht Desgrais, „Rene Cardillac wurde heute Morgen durch einen Dolchstich ermordet gefunden. Sein Geselle Olivier Brusson ist der Mörder. Eben wurde er fortgeführt in's Gefängnis." Und das Mädchen? ruft die Scuderi. „Ist," fällt Desgrais ein, „ist Madelon, Cardillacs Tochter. Der verruchte Mensch war ihr Geliebter. Nun weint und heult sie, und schreit einmal über's andere, daß Olivier unschuldig sei, ganz unschuldig. Am Ende weiß sie von der Tat und ich muß sie auch nach der Conciergerie bringen lassen." Desgrais warf, als er dies sprach, einen tückischen, schadenfrohen Blick auf das Mädchen, vor dem die Scuderi erbebte. Eben begann das Mädchen leise zu atmen, doch keines Lauts, keiner Bewegung mächtig, mit geschlossenen Augen lag sie da, und man wußte nicht was zu tun, sie ins Haus bringen, oder ihr noch länger beistehen bis zum Erwachen. Tief bewegt, Tränen in den Augen, blickte die Scuderi den unschuldsvollen Engel an, ihr graute vor Desgrais und seinen Gesellen. Da polterte es dumpf die Treppe herab, man brachte Cardillacs Leichnam. Schnell entschlossen rief die Scuderi laut: „Ich nehme das Mädchen mit mir, Ihr möget für das Uebrige sorgen, Desgrais!" Ein dumpfes Murmeln des Beifalls lief durch das Volk. Die Weiber hoben das Mädchen in die Höhe, alles drängte sich hinzu, hundert Hände mühten sich, ihnen beizustehen, und wie in den Lüften schwebend wurde das Mädchen in die Kutsche getragen, indem Segnungen der würdigen Dame, die die Unschuld dem Blutgericht entrissen, von allen Lippen strömten.

Serons, des berühmtesten Arztes in Paris, Bemühungen gelang es endlich, Madelon, die stundenlang in starrer Bewußtlosigkeit gelegen, wieder zu sich selbst zu bringen. Die Scuderi vollendete, was der Arzt begonnen, indem sie manchen milden Hoffnungsstrahl leuchten ließ in des Mädchens Seele, bis ein heftiger Tränenstrom, der ihr aus den Augen stürzte, ihr Luft machte. Sie vermochte, indem nur dann und wann die Uebermacht des durchbohrendsten Schmerzes die Worte in tiefem Schluchzen erstickte, zu erzählen, wie sich alles begeben.

Um Mitternacht war sie durch leises Klopfen an ihrer Stubentüre geweckt worden, und hatte Oliviers Stimme vernommen, der sie beschworen, doch nur gleich aufzustehen, weil der Vater im Sterben liege. Entsetzt sei sie aufgesprungen, und habe die Tür geöffnet. Olivier, bleich und entstellt, von Schweiß triefend, sei, das Licht in der Hand, mit wankenden Schritten nach der Werkstatt gegangen, sie ihm gefolgt. Da habe der

Vater gelegen mit starren Augen und geröchelt im Todeskampfe. Jammernd habe sie sich auf ihn gestürzt und nun erst sein blutiges Hemd bemerkt. Olivier habe sie sanft weggezogen und sich dann bemüht, eine Wunde auf der linken Brust des Vaters mit Wundbalsam zu waschen und zu verbinden.

Die Besinnung kehrte zurück und er hatte zu röcheln aufgehört, und sie, dann aber Olivier mit seelenvollem Blick angeschaut, ihre Hand ergriffen, sie in Oliviers Hand gelegt und beide heftig gedrückt. Beide, Olivier und sie, wären bei dem Lager des Vaters auf die Knie gefallen, er habe sich mit einem schneidenden Laut in die Höhe gerichtet, sei aber gleich wieder zurückgesunken und mit einem tiefen Seufzer verschieden. Nun hätten sie Beide laut gejammert und geklagt. Olivier habe erzählt, wie der Meister auf einem Gange, den er mit ihm auf sein Geheiß in der Nacht habe machen müssen, in seiner Gegenwart ermordet worden, und wie er mit der größten Anstrengung den schweren Mann, den er nicht auf den Tod verwundet gehalten, nach Hause getragen. So wie der Morgen angebrochen, wären die Hausleute, denen das Gepolter, das laute Weinen und Jammern in der Nacht aufgefallen, heraufgekommen und hätten sie noch ganz trostlos bei der Leiche des Vaters knieend gefunden. Nun sei Lärm entstanden, die Marechaussee eingedrungen und Olivier als Mörder seines Meisters in's Gefängnis geschleppt worden. Madelon fügte nun die rührendste Schilderung von der Tugend, der Frömmigkeit, der Treue ihres geliebten Oliviers hinzu. Wie er den Meister, als sei er sein eigener Vater, hoch in Ehren gehalten, wie dieser seine Liebe in vollem Maß erwidert, wie er ihn trotz seiner Armut zum Eidam erkoren, weil seine Geschicklichkeit seiner Treue, seinem edlen Gemüt gleichgekommen. Das alles erzählte Madelon aus dem innersten Herzen heraus und schloß damit, daß, wenn Olivier in ihrem Beisein dem Vater den Dolch in die Brust gestoßen hätte, sie dies eher für ein Blendwerk des Satans halten, als daran glauben würde, daß Olivier eines solchen entsetzlichen, grauenvollen Verbrechens fähig sein könne.

Die Scuderie, von Madelons namenlosen Leiden auf das tiefste gerührt und ganz geneigt, den armen Olivier für unschuldig zu halten, zog Erkundigungen ein, und fand alles bestätigt, was Madelon über das häusliche Verhältnis des Meisters mit seinem Gesellen erzählt hatte. Die Hausleute, die Nachbarn rühmten einstimmig den Olivier als das Muster eines sittigen, frommen, treuen, fleißigen Betragens, niemand wußte Böses von ihm, und doch war von der gräßlichen Tat die Rede, zuckte jeder die Achseln und meinte, darin liege etwas Unbegreifliches.

Olivier, vor die Chambre ardente gestellt, leugnete wie die Scuderi vernahm, mit der größten Standhaftigkeit, mit dem hellsten Freimut die ihm angeschuldigte Tat, und behauptete, daß sein Meister in seiner Gegenwart auf der Straße angefallen und niedergestoßen worden, daß er ihn aber noch lebendig nach Hause geschleppt, wo er sehr bald verschieden sei. Auch dies stimmte also mit Madelons Erzählung überein.

Immer und immer wieder ließ sich die Scuderi die kleinsten Umstände des schrecklichen Ereignisses wiederholen. Si e forschte genau, ob jemals ein Streit zwischen Meister und Gesellen vorgefallen, ob vielleicht Olivier nicht ganz frei von jenem Jähzorn sei, der oft wie ein blinder Wahnsinn die gutmütigsten Menschen überfällt und zu Taten verleitet, die alle Willkür des Handelns auszuschließen scheinen. Doch je begeisterter Madelon von dem ruhigen häuslichen Glück sprach, in dem die drei Menschen in innigster Liebe verbunden lebten, desto mehr verschwand jeder Schatten des Verdachts wider den auf den Tod angeklagten Olivier. Genau alles prüfend, davon ausgehend, daß Olivier unerachtet alles dessen, was laut für seine Unschuld spräche, dennoch Cardillacs Mörder gewesen, fand die Scuderi im Reich der Möglichkeit keinen Beweggrund zu der entsetzlichen Tat, die in jedem Fall Oliviers Glück zerstören mußte. — Er ist arm, aber geschickt. — Es gelingt ihm, die Zuneigung des berühmten Meisters zu gewinnen, er liebt die Tochter, der Meister begünstigt seine Liebe, Glück Wohlstand für sein ganzes Leben wird ihm erschlossen!

— Sei es aber nun, daß, Gott weiß, auf welche Weise gereizt, Olivier vom Zorn übermannt, seinen Wohltäter, seinen Vater mörderisch anfiel, welche teufliche Heuchelei gehört dazu, nach der Tat sich so zu betragen, als es wirklich geschah! — Mit der festen Ueberzeugung von Oliviers Unschuld faßte die Scuderi den Entschluß, den unschuldigen Jüngling zu reiten, koste, was es wolle.

Es schien ihr, ehe sie die Huld des Königs selbst vielleicht anrufe, am geratensten, sich an den Präsidenten la Renie zu wenden, ihn auf alle Umstände, die für Oliviers Unschuld sprechen mußten, aufmerksam zu machen, und so vielleicht in des Präsidenten Seele eine innere, dem Angeklagten günstige Ueberzeugung zu erwecken, die sich wohltätig den Richtern mitteilen sollte.

La Regnie empfing die Scuderi mit der hohen Achtung auf die würdige Dame, von dem Könige selbst hoch geehrt, gerechten Anspruch machen konnte. Er hörte ruhig alles an, was sie über die entsetzliche Tat, über Oliviers Verhältnisse, über seinen Charakter vorbrachte. Ein feines, beinahe hämisches Lächeln war indessen Alles, womit er bewies, daß die Beteurungen, die von häufigen Tränen begleiteten Ermahnungen, wie jeder Richter nicht der Feind des Angeklagten sein, sondern auch auf Alles achten müsse, was zu seinen Gunsten spräche, nicht an gänzlich tauben Ohren vorüber glitten. Als das Fräulein nun endlich ganz erschöpft, die Tränen vor den Augen wegtrocknend, schwieg, fing la Regnie an: „Es ist ganz Eures vortrefflichen Herzens würdig, mein Fräulein, daß Ihr gerührt von den Tränen eines jungen verliebten Mädchens, Alles glaubt, was sie vorbringt, ja daß Ihr nicht fähig seid, den Gedanken einer entsetzlichen Untat zu fassen, aber anders ist es mit dem Richter, der gewohnt ist, frecher Heuchelei die Larve abzureißen. Wohl mag es nicht meines Amtes sein, jedem der mich fragt, den Gang eines Kriminalprozesses zu entwickeln. Fräulein! ich tue meine Pflicht, wenig kümmert mich das Urteil der Welt. Zittern sollen die Bösewichter vor der Chambre ardente, die keine Strafe kennt, als Blut und Feuer. Aber von Euch, mein würdiges Fräulein, möcht' ich nicht für ein Ungeheuer gehalten werden an Härte und Grausamkeit, darum vergönnt mir, daß ich Euch mit wenigen Worten die Blutschuld des jungen Bösewichts, der, dem Himmel sei es gedankt! der Rache verfallen ist, klar vor Augen lege. Euer scharfsinniger Geist wird dann selbst die Gutmütigkeit verschmähen, die Euch Ehre macht, mir aber gar nicht anstehen würde. — Also! — Am Morgen wird Rene Cardillac durch einen Dolchstoß ermordet gefunden. Niemand ist bei ihm, als sein Geselle Olivier Brusson und die Tochter. In Oliviers Kammer, unter andern, findet man einen Dolch von frischem Blute gefärbt, der genau in die Wunde paßt. „Cardillac ist," sprach Olivier, „in der Nacht vor meinen Augen niedergestoßen worden." Man wollte ihn berauben? „Das weiß ich nicht!" — Du gingst mit ihm, und es war Dir nicht möglich, dem Mörder zu wehren? — ihn fest zu halten? um Hilfe zu rufen? „Fünfzehn, wohl zwanzig Schritte vor mir ging der Meister, ich folgte ihm." Warum in aller Welt so entfernt? — „Der Meister wollt' es so." Was hatte überhaupt Meister Cardillac so spät auf der Straße zu tun? — „Das kann ich nicht sagen." Sonst ist er aber doch niemals nach neun Uhr Abends aus dem Hause gekommen? — Hier stockt Olivier, er ist bestürzt, er seufzt, er vergießt Tränen, er beteuert bei allem, was heilig, daß Cardillac wirklich in jener Nacht ausgegangen sei, und seinen Tod gefunden habe. Nun merkt aber wohl auf, mein Fräulein. Erwiesen ist es bis zur vollkommensten Gewißheit, daß Cardillac in jener Nacht das Haus nicht verließ, mithin ist Oliviers Behauptung, er sei mit ihm wirklich ausgegangen, eine freche Lüge. Die Haustüre ist mit einem schweren Schloß versehen, welches bei dem Auf- und Zuschließen ein durchdringendes Geräusch macht, dann aber bewegt sich der Torflügel widrig knarrend und heulend in den Angeln, so daß, wie es angestellte Versuche bewährt haben, selbst im obersten Stock des Hauses das Getöse widerhallt. Nun wohnt in dem untersten Stock, also dicht neben der Haustüre, der alte Meister Claude Patru mit seiner

Aufwärterin, einer Person von beinahe achtzig Jahren, aber noch munter und rührig. Diese beiden Personen hörten, wie Cardillac nach seiner gewöhnlichen Weise an jenem Abend punkt neun Uhr die Treppe hinabkam, die Türe mit vielem Geräusch verschloß und verrammelte, dann wieder hinauf stieg, den Abendsegen laut las und dann, wie man es an dem Zuschlage der Türe vernehmen konnte, in sein Schlafzimmer ging. Meister Claude leidet an Schlaflosigkeit, wie es alten Leuten wohl zu gehen pflegt. Auch in jener Nacht konnte er kein Auge zutun. Die Aufwärterin zündete daher, es mochte halb zehn Uhr sein, in der Küche, in die sie über den Hausflur gehend gelangt, Licht an und setzte sich zum Meister Claude an den Tisch mit einer alten Chronik, in der sie las, während der Alte seinen Gedanken nachhängend, bald sich in den Lehnstuhl setzte, bald wieder aufstand, und um Müdigkeit und Schlaf zu gewinnen, im Zimmer leise und langsam auf- und abschritt. Es blieb alles still und ruhig bis nach Mitternacht. Da hörte sie über sich scharfe Tritte, einen harten Fall, als stürze eine schwere Last zu Boden, und gleich darauf ein dumpfes Stöhnen. In Beide kam eine seltsame Angst und Beklommenheit. Die Schauer der entsetzlichen Tat, die eben begangen, gingen bei ihnen vorüber. — Mit dem hellen Morgen trat dann an's Licht, was in der Finsternis begonnen." — Aber, fiel die Scuderi ein, aber um aller Heiligen willen, könnt Ihr bei allen Umständen, die ich erst weitläufig erzählte, Euch denn irgend einen Anlaß zu dieser Tat der Hölle denken? — „Hm," erwiderte la Regnie, „Cardillac war nicht arm — im Besitz vortrefflicher Steine." Bekam, fuhr die Scuderi fort, bekam denn nicht Alles die Tochter? — „Ihr vergeßt, das Olivier Cardillacs Schwiegersohn werden sollte. Er mußte vielleicht teilen oder gar nur für andere morden? fragte die Scuderi in vollem Erstaunen. „Wißt," fuhr der Präsident fort, „wißt, mein Fräulein, daß Olivier schon längst geblutet hätte auf dem Gevreplatz, stünde seine Tat nicht in Beziehung mit dem dicht verschleierten Geheimnis, dasbisher so bedrohlich über ganz Paris waltete. Olivier gehört offenbar zu jener verruchten Bande, die alle Aufmerksamkeit, alle Mühe, alles Forschen der Gerichtshöfe verspottend ihre Streiche sicher und ungestraft zu führen wußte. Durch ihn wird — muß Alles klar werden. Die Wunde Cardillacs ist denen ganz ähnlich, die alle auf den Straßen, in den Häusern Ermordete und Beraubte trugen. Dann aber das Entscheidenste, seit der Zeit, daß Olivier Brusson verhaftet ist haben alle Mordtaten, alle Beraubungen aufgehört. Sicher sind die Straßen zur Nachtzeit wie am Tage. Beweis genug, daß Olivier vielleicht an der Spitze jener Mordbande stand. Noch will er nicht bekennen, aber es gibt Mittel, ihn sprechen zu machen wider seinen Willen." Und Madelon, rief die Scuderi, und Madelon, die treue, unschuldige Taube. — „Ei," sprach la Regnie mit einem giftigen Lächeln, „ei, wer steht mir dafür, daß sie nicht mit im Complott ist. Was ist ihr an dem Vater gelegen, nur dem Morbuben gelten ihre Tränen." Was sagt Ihr, schrie die Scuderi, es ist nicht möglich; den Vater! dieses Mädchen! — „O!" fuhr la Regnie fort, „o! denkt doch nur an die Brinvillier! Ihr möget es mir verzeihen, wenn ich mich vielleicht bald genötigt sehe, Euch Euern Schützling zu entreißen und in die Conciergerie werfen zu lassen." — Der Scuderi ging ein Grausen an bei diesem entsetzlichen Verdacht. Es war ihr, als könne vor diesem schrecklichen Manne keine Treue, keine Tugend bestehen, als spähe er in den tiefsten, geheimsten Gedanken Mord und Blutschuld. Sie stand auf. Seid menschlich, das war Alles, was sie beklommen, mühsam atmend hervorbringen konnte. Schon im Begriff, die Treppe hinabzusteigen, bis zu der der Präsident sie mit zeremoniöser Artigkeit begleitet hatte, kam ihr, selbst wußte sie nicht wie, ein seltsamer Gedanke. „Würd' es mir wohl erlaubt sein, den unglücklichen Olivier Brusson zu sehen?" So fragte sie den Präsidenten, sich rasch umwendend. Dieser schaute sie mit bedenklicher Miene an, dann verzog sich sein Gesicht in jenes widrige Lächeln, das ihm eigen. „Gewiß," sprach er, „gewiß wollt Ihr nun, mein würdiges Fräulein, Euerm Gefühl, der innern Stimme mehr vertrauend als dem, was vor unsern Augen geschehen, selbst Oliviers Schuld oder Unschuld prüfen. Scheut Ihr nicht den düstern Aufenthalt des Verbrechens, ist es Euch nicht gehässig, die Bilder der Verworfenheit in allen Abstufungen zu sehen, so sollen für Euch in zwei Stunden die Tore der Conciergerie offen sein. Man wird Euch diesen Olivier, dessen Schicksal Eure Teinahme erregt, vorstellen."

In der Tat konnte sich die Scuderi von der Schuld des jungen Menschen nicht überzeugen. Alles sprach wider ihn, ja kein Richter in der Welt hätte anders gehandelt, wie la Regnie, bei solch' entscheidenden Tatsachen. Aber das Bild häuslichen Glücks, wie es Madelon mit den lebendigsten Zügen der Scuderi vor Augen gestellt, überstrahlte jeden bösen Verdacht, und so mochte sie lieber ein unerklärliches Geheimnis annehmen, als daran glauben, wogegen ihr ganzes Inneres sich empörte.

Sie gedachte, sich von Olivier noch einmal Alles, wie es sich in jener verhängnisvollen Nacht begeben, erzählen zu lassen, und so viel möglich in ein Geheimnis zu bringen, das vielleicht den Richtern verschlossen geblieben, weil es wertlos schien, sich weiter darum zu bekümmern.

Fortsetzung folgt.

Der Karren.

Aus dem Leben.

Düster und grau bricht der Herbstabend an. Schier endlos zieht sich der Weg hin vom Walddorfe zu den Häusern der Vorstadt. Das Kreischen eines schlecht geschmierten Rades gellt eintönig durch die neblige Luft. Vorne bei den halbentlaubten Bäumen bewegt sich etwas: ein Weib mit einem Handkarren. Und von dessen Rade rührt das heisere Geräusch her. Schwer geladen ist der Karren. Der Gurt schneidet tief in die Schultern des armen Weibes. Ihr Atem geht vernehmlich. Zuoberst über dem Reisig thront ein Kind, ein blasses Knäblein mit großen, klagenden Augen.

Das Weib, raschen Schrittes, holt den Stadtherrn ein, den sie schon eine geraume Weile, ihr eine Strecke voraus, dahinschlendern sah. „Grüß' Gott!" sagte sie mit harter Müh' und will an ihm vorbei. Er will ausbiegen, aber der hochgeladene Karren neigt sich auf die Seite und streift ihn — gerade hat er noch so viel Zeit, das Kind aufzufangen, das sonst vielleicht unsanft in den moorigen Graben geglitten wäre.

Das Weib entschuldigt sich: der Weg sei eng, ihre Kräfte schwach, sie wollte rasten. Der Stadtherr faßt sie im dunkelnden Zwielicht schärfer ins Auge. Eine hagere Figur, auf dem Gesicht Sorge und Angst, auf der Stirn und den Wangen die Röte der Anstrengung — das gesunde Rot der Lebensfreude und Behaglichkeit hier ein unbekannter Gast. Arme Frau!

Er will ihr ein wenig behilflich sein; sie möge ihm das Fuhrwerk bis zur Brücke hin überlassen. Sie staunt, mahnt ihn zur Vorsicht, der Karren sei schwer und schlecht geladen. Die großen Strünke habe sie erst zuletzt gefunden. Sie richtig einzuschichten sei wegen des kontrollierenden Forstpersonals nicht mehr möglich gewesen. Und doch hätte sie sie nicht hint' lassen mögen. Der Stadtherr, ein großgewachsener, junger Mann, entledigt sich seines Ueberrocks und faßt mit beiden Armen den Karren. Wenn er auch schwankt und schlechtes Gleichgewicht hat, er kennt das von seiner Jugendzeit auf dem Lande.

Rasch geht's voran; das Kind jauchzt hoch oben im Reisig, das Weib hatte Mühe, dem kräftig Ausschreitenden zu folgen.

„Mein Mann wenn so wäre! Aber ich hab' wenig Glück und Freud mit ihm. Er säuft. Und wenn er seinen Rausch hat, ist er nicht zu haben — ein Krakehler, ein Spötter, ein Ekel .... nicht zu sagen. Letztes Mal fuhr ich auch ins Holz. Sagte er: „Hol dich ab, daß d' dich nicht zu schinden brauchst mit dem Karren. Er warte oben am Dorf. Ich komme zurück, habe extra schwer aufgeladen — seh' keinen Mann. Da klopft's am Fenster gegenüber im Wirtshaus: ich soll hineinkommen.